

Redaktion und Verlag,
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: 47 Amt Dönhof 202 bis 207
Telegraphenadresse: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 10 Pf.
Ergänzungsbedingungen und Anzeigenpreise
siehe Morgenausgabe

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Schleicher zurückgetreten!

Papen wieder da! – Er soll mit den Parteien verhandeln

In der heutigen Besprechung des Reichskanzlers von Schleicher mit dem Reichspräsidenten hat Herr von Schleicher vom Reichspräsidenten die Vollmacht zur Auflösung des Reichstags gefordert. Der Reichspräsident hat ihm diese Vollmacht verweigert. Daraufhin hat Herr von Schleicher die Demission des gesamten Kabinetts gegeben. Der Reichspräsident hat die Demission angenommen, er hat das Kabinett Schleicher mit der einstweiligen Weiter-

führung der Geschäfte beauftragt und den Ministern seinen Dank ausgesprochen.

Dann berief der Reichspräsident den Reichskanzler a. D. von Papen und beauftragte ihn, durch Verhandlungen mit den politischen Parteien die politische Lage zu klären und durch diese Verhandlungen die Möglichkeit zu einer Regierungsbildung festzustellen.

Schleicher hat demissioniert, er wird als der Zweimonatskanzler in die deutsche

Geschichte eingehen. Papen, der Fünfmonatskanzler, ist wieder da! Zwar nicht als Reichskanzler, aber als Vertrauensmann des Reichspräsidenten. Im Hintergrund steht Hitler.

Papen soll versuchen, eine Regierung der Harzburger Front zustande zu bringen mit Hitler als Kanzler. Er soll sich bemühen, für ein solches Kabinett die Tolerierung durch das Zentrum zu gewinnen.

Nazis, „feine Leute“ und „schwarze Jesuitenpest“ ist die neue Konstellation. An

der grundsätzlichen Bereitschaft Hitlers zu ihr besteht nicht der geringste Zweifel. Aber da einer dem anderen nicht über den Weg traut, ist es nicht sicher, daß das Geschäft zustande kommt.

Und wenn nicht, was dann? Eine Harzburger Regierung ohne parlamentarische Mehrheit bedeutet Staatsstreich und Bürgerkrieg. Ihre Ernennung wäre ein Anschlag auf die Sicherheit des Staates.

Es wird auf den Reichspräsidenten der stärkste Druck ausgeübt werden, um ihn den Plänen der Rechten gefügig zu machen. Und daß er Papen noch immer als seinen Vertrauensmann betrachtet, ist ein sehr schlechtes Zeichen!

Die Ernennung Schleichers vor zwei Monaten konnte vielleicht dahin gedeutet werden, daß man auf dem Wege zur Befinnung sei. Mit ihr hörte zwar der reaktionäre Kurs nicht auf, aber wenigstens die Tobfuchisperiode der Reaktion, die durch den Namen Papen gekennzeichnet ist, schien zu Ende. Die verbrecherischen Staatsstreichpläne, die unter Papens Regierung eine so große Rolle gespielt hatten, hörten auf, ein Moment der unmittelbaren Erregung und Beunruhigung zu sein.

Der Sturz Schleichers ist ein Alarmzeichen allerersten Ordnung. Er zeigt, daß der Weg zu einer neutralen Beamtenregierung, die in diesem Augenblick vielleicht die einzig verfassungsmäßige Möglichkeit wäre, nicht beliebt wird. Der andere Weg ist aber auch dann, wenn die Verfassungsmäßigkeit gewahrt bleibt, ein Weg des halbverbrecherischen Experiments, des gefährlichsten Abenteuers.

Auf dem andern Weg kann die Verfassungsmäßigkeit nur gewahrt bleiben, wenn für Hitler eine parlamentarische Mehrheit geschaffen werden kann und wenn Garantie dafür geboten wird, daß Hitler verschwindet, sobald er diese Mehrheit verliert.

Das heißt, eine Hitler-Hugenberg-Regierung ist verfassungsmäßig nur möglich, wenn das Zentrum ihr seinen Segen gibt.

In dem Augenblick, in dem der Reichspräsident einer Parteiregierung der sogenannten „nationalen Rechten“ besondere Voll-

Alarmruf der Gewerkschaften

Warnung an Hindenburg aus allen Arbeiterlagern

Die Spitzenverbände sämtlicher Gewerkschaften haben heute in letzter Stunde an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet:

Hochverehrter Herr Reichspräsident!

In tiefer Sorge über die unser Volk beunruhigenden und bedrohlichen politischen Gefahren sind die Gewerkschaften aller Richtungen zur Beratung der überaus ernsten Lage zusammengetreten.

Sie halten sich in dieser entscheidenden Stunde für verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß die Berufung einer sozialreaktionären und arbeiterfeindlichen Regierung von der gesamten deutschen Arbeitnehmerschaft als eine Herausforderung empfunden werden würde. Die Gewerkschaften erwarten, daß Sie, Herr Reichspräsident, allen unterirdischen Bestrebungen, die auf einen Staatsstreich hinzielen, ihren entschiedenen Widerstand entgegensetzen und auf einer verfassungsmäßigen Lösung der Krise bestehen.

- Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
- Allgemeiner freier Angestelltenbund
- Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften
- Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände,
- Allgemeiner deutscher Beamtenbund

Die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften haben gleichzeitig um einen Empfang beim Reichspräsidenten nachgesucht.

„Staatsnotstand“ ist Hochverrat

Otto Braun an den Reichskanzler

Der preussische Ministerpräsident Otto Braun hat heute an den Reichskanzler das folgende Schreiben gerichtet:

Der Preussische Ministerpräsident.
St. N. 124.

Berlin, den 28. Januar 1933.
B. 8, Leipziger Straße 3.

In einem Teil der Presse, in öffentlichen Versammlungen und dergleichen wird öffentlich zum Hochverrat aufgefordert, ohne daß, soweit hier bekannt, die zuständigen Stellen gegen diese durch § 85 des Strafgesetzbuches mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bedrohten Handlungen einzuschreiten. Der preussischen Staatsregierung ist durch die geltenden Ausnahmeverordnungen die Möglichkeit genommen, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Sie weist die Reichsregierung und den Reichskommissar dringend auf diese Notwendigkeit hin.

Nach § 81 des Strafgesetzbuches wird wegen Hochverrats bestraft, wer es unternimmt, die Verfassung des Deutschen Reichs oder eines deutschen Landes gewaltsam zu ändern. Durch diese Vor-

schrift sind nach der Rechtslehre und Gerichtspraxis gegen gewaltsame Eingriffe geschützt „die Rechte derjenigen Gewalten, durch deren Willensäußerung das Staatsleben bestimmt wird“, in erster Linie „der Reichstag als das höchste Organ des Reichs und als Repräsentant des einheitlichen deutschen Volkes, von dem die gesamte Staatsgewalt jetzt ausgeht“ (Kommentar von Ebermayer, Lobe und Rosenbergs zum Strafgesetzbuch § 81 Anmerkung 4 und dort Zitierte).

In Art. 23 der Reichsverfassung sind die Fristen, innerhalb deren der Reichstag im Falle der Auflösung wieder zusammentreten muß, genau festgelegt.

Nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts, die in der Entscheidung des Staatsgerichtshofs vom 25. Oktober 1932 ausdrücklich bestätigt worden ist, kann der Reichspräsident auch auf Grund des Artikels 48 über derartige Vorschriften der Reichsverfassung nicht hinweggehen.

Die Berufung auf einen Staatsnotstand ist rechtlich unzulässig. Wenn öffentlich

dazu aufgefordert wird, der Reichspräsident möchte den Reichstag nach Hause schicken und vorläufig nicht wieder zusammentreten lassen, so ist dies also eine Aufforderung zum Hochverrat. Solche Aufforderungen müssen vom ersten Augenblick an mit den vorgeschriebenen zulässigen politischen und strafrechtlichen Mitteln unterdrückt werden, wenn nicht neue Verwirrung im Rechtsbewußtsein des Volkes die schwersten Folgen heraufbeschwören soll. Da die preussische Regierung gehindert ist, die nötigen Schritte zu ergreifen, trifft die volle Verantwortung für diese Ausgabe die Reichsregierung und die Kommissare des Reichs.

An den Herrn Reichskanzler zugleich als Reichskommissar für das Land Preußen.

Ablauf der Ereignisse:

Das Reichskabinett trat heute vormittag um 12 Uhr zu einer Sitzung zusammen, in der der Reichskanzler seine Ministerkollegen über die Entwicklung der politischen Lage im Zusammenhang mit dem Beschluß des Kabinettsrates unterrichtete.

Um 12.15 Uhr fand dann die Besprechung Hindenburg – Schleicher statt.

Papen im Kanzlerhaus

Papen bewohnt noch immer die Dienstwohnung, die ihm als Reichskanzler eingeräumt worden war. Er wohnt also im Vorrat!



machten erteilen wollte, würde für das ganze Reich ein Zustand außerhalb der Verfassungs- und Gesetzmäßigkeit gegeben sein.

Schleichers Ratsschlüge

Hitler oder Vollmachten

Offenbar im Auftrage des Herrn v. Schleicher wird noch folgendes ergänzend mitgeteilt:

Der Reichsfinanzminister hat die Auffassung vertreten, daß zur Lösung der durch die politischen Treiben entstandenen Verhältnisse es drei Möglichkeiten gebe:

1. Die Bildung einer parlamentarischen Mehrheitsregierung, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach nur unter Führung Adolf Hitlers ermöglichen lassen würde.

2. Die Bildung einer auf eine starke Volksströmung gestützten Minderheitsregierung, was wohl ebenfalls nur unter Führung Adolf Hitlers, aber mit Unterstützung der übrigen Parteien der Rechten zu erreichen wäre. Wenn der Reichspräsident seinen Widerstand, den er bisher einer solchen Lösung entgegengekehrt hat, aufgeben würde, so hätte wohl auch diese Lösung Aussicht auf Erfolg.

3. Ein Präsidialkabinett, das wie in seiner jetzigen Form über den Parteien steht und, mit keiner von ihnen verbunden, lediglich die Staatsautorität wahr, als Sachwalter des ganzen Volkes auftritt. Einem solchen Kabinett aber müßten dann auch die nötigen Vollmachten gegeben werden, wenn es keine Mehrheit im Reichstag findet.

Der Reichsfinanzminister hat geglaubt, vor einer Lösung warnen zu müssen, daß man unter dem Namen eines Präsidialkabinetts etwa eine Regierung bildet, die tatsächlich nur die Regierung einer einzigen Partei darstellt und dadurch den Angriffen der Mehrheit des Volkes ausgekehrt wäre.

Abschließend wurde zugleich erklärt, daß eine Entscheidung des Reichspräsidenten nicht getroffen, Herr v. Papen — um dieses schöne Wort zu gebrauchen — „homo regius“ (der Mann des Regenten) sei und man noch keine Möglichkeit habe, die weitere Entwicklung anzugeben.

Autoritäre Lebensdauer

Wir stellen folgende Lebensdauer der „autoritären“ Regierungen fest:

v. Papen 31. Mai 1932 bis 17. November 1932 gleich 5 Monate und 18 Tage;

v. Schleicher: 18. November 1932 bis 28. Januar 1933 gleich 2 Monate und 10 Tage.

Unter dem Parlamentarismus betrug die durchschnittliche Lebensdauer der Kabinette über ein Jahr.

Tote Börse

Angst vor politischen Experimenten

Die politischen Wählerkreise der reaktionären Dunkelmänner und die Aussicht einer eventuellen Wiederberufung Papens als Reichsfinanzminister mit einem Staatsstreikprogramm haben in der Wirtschaft und an der Börse auf das schwerste verstimmt. Von der hoffnungsvollen Stimmung, mit der die Börse das neue Jahr begann, ist nichts mehr zu spüren. Seit Tagen gehen die Kurse zurück, und die Geschäftstätigkeit ist auf ein Minimum zusammengeschrumpft.

Die heutige Börse stellte einen Rekord an Unsicherheit dar, die politische Unsicherheit hat den Aktien- wie den Rentenmarkt vollständig verdrängt. Kein Mensch hat mehr Lust, auch nur geringe Käufe zu riskieren. Jeder verhält sich infolge der völlig undurchsichtigen Situation zurückhaltend, und die Mißbilligung konnte nicht einmal durch günstige Meldungen aus der Wirtschaft, so zum Beispiel den Quartalsbericht der IG-Farben, gehoben werden.

IG-Farben verloren 1 1/2 Proz. und gingen auf 104 gegen 105 1/2 zurück, sehr schwach lagen auch Siemens u. Halske, die gegen gestern 3 Proz. verloren und auf 124 Proz. sanken. — Der Rentenmarkt lag völlig tot.

Bankpleite in Plön

Unfähigkeit der Nazileitung

Plön, 28. Januar. Die Plöner Bank ist pleite. Die Gläubiger und die Sanierungsgesellschaften fordern eine Aenderung der Verwaltung, weil das ungedeckte Defizit von 354 000 Mark auf die Großmanns-Akt der Verwaltung zurückzuführen sei. Unter dem Druck besonders der Dresdner Bank mußte der bisherige Direktor Trint zurücktreten. Trint ist eingeschriebenes Mitglied der RSDAP und war bei allen Demonstrationen der Nazis an der Spitze. Obwohl das Reich und die Dresdner Bank zugesagt haben, je 100 000 Mark zur Sanierung der Bank bereitzustellen, ist die Befürchtung der kleinen Sparer außerordentlich groß. Auch die den Nazis nahestehenden Geschäftskreise erklären, daß eine solche Wirtschaft nur unter nationalsozialistischer Führung möglich sei.

Paul Boncour gestürzt

Linksmehrheit zerbricht an Steuerfrage

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Paris, 28. Januar.

Die Regierung Paul Boncour ist um 7 Uhr morgens mit 390 gegen 193 Stimmen gestürzt worden, da sie auf der Annahme des Artikels 6 der Regierungsvorlage bestanden hat, der eine fünfprozentige Erhöhung der indirekten Steuern vorsieht.

Die Sozialisten hatten gemäß Beschluß der



Paul Boncour Finanzminister Chéron

Finanzkommission die Ablehnung dieses Artikels beantragt, da sie keinerlei Konzessionen in diesem Punkt machen wollten. Paul Boncour und Chéron verlangten aber mehrmals die Annahme. Sie fanden dabei die Unterstützung Herriots, der erklärte,

die Stunde eines chirurgischen Eingriffs

sei gekommen. Die Staatsfinanzen müßten saniert werden, wenn nicht eine Panik im Lande aus-

brechen sollte. Man müßte daher von allen Fronten Opfer verlangen. Léon Blum beantragte aber die Abtrennung dieses Artikels von der Vorlage. Er wurde von der Finanzkommission und einem großen Teil der Radikalen unterstützt. Die Regierung stellte daraufhin die Vertrauensfrage gegen die Abtrennung, was den oben gemeldeten Ausgang nahm.

Der Präsident der Republik wird heute vormittag die Präsidenten der Kammer und des Senats hören. Als Nachfolger Paul Boncours wird zunächst der Kriegsminister Daladier genannt. Er gehört dem linken Flügel der Radikalsocialisten an; ihm wird die Absicht zugeschrieben, für den Fall, daß er mit der Regierungsbildung betraut werden sollte,

den Sozialisten ein fest umrissenes Programm vorzuschlagen.

Wenn die Sozialisten auf dieser Grundlage eine Beteiligung an der Regierung ablehnen sollten, würde Daladier, so nimmt man an, eine Wendung nicht rechts unternehmen und versuchen, eine Konzentration zu bilden. Auf alle Fälle kommt es darauf an, eine feste Regierungsmehrheit für ein Finanzprogramm zu schaffen.

Durch die Regierungskrise ist ein merkwürdiger Zustand eingetreten. Die Kammer hat bisher nur ein vorläufiges Haushaltsbudget für Januar verabschiedet. Vom 1. Februar an besteht also gewissermaßen ein geschlossener Zustand, wenn bis dahin kein Ausweg gefunden wird. Inzwischen wächst jedoch der Fehlbetrag nach Angaben des Finanzministers stündlich um über eine Million Franken.

Das Schicksal der Regierung Paul Boncour hat sich geradezu programmgemäß er-

füllt. Denn es war schon bei ihrer Bildung vorausgesagt worden, daß die Frage des Defizitausgleichs, die spätestens in der zweiten Januarhälfte geklärt werden müßte, für ihre Existenz entscheidend sein würde. Man sah voraus, daß es sehr schwer sein würde, die Sozialisten, die grundsätzlich gegen die geplanten Kürzungen von Beamtengehältern und Pensionen sowie gegen neue indirekte Steuern Stellung genommen hatten, für die Finanzvor schläge des Ministers Chéron zu gewinnen.

Indessen schien es gerade in den letzten Tagen, als ob es schließlich doch gelingen würde ein Kompromiß innerhalb der Regierungsmehrheit zu erreichen.

Aber in letzter Stunde ist diese Einigung an der Hartnäckigkeit des Finanzministers gescheitert, der mehr oder minder heimlich in seinem Widerstand durch einen Teil der Radikalen unter Führung von Herriot in der Kammer und von Caillaux im Senat bestärkt wurde.

Bei Herriot spielten dabei wohl mehr Gründe der persönlichen Ränke wegen seines Sturzes vor knapp sechs Wochen in der Schuldenfrage, während Caillaux der Wortführer jener großkapitalistischen Grundanschauung ist, die auch in der bürgerlichen Linken Frankreichs starken Einfluß ausübt und die gegen die Zugeständnisse an das sozialistische Sanierungsprogramm rebelliert.

Paul Boncour hat sich nicht für einen klaren Kurs entscheiden können. Er hat drei Wochen lang zwischen Chéron und Léon Blum hin und her laviert und damit die Intrigen und Widerstände im eigenen Lager indirekt gefördert. Schließlich haben die Sozialisten selbst der Regierung Paul Boncour den Todesstoß versetzen müssen, obwohl sie ihr ursprünglich am nächsten standen.

Die achte „Grüne“

Heute Eröffnung am Kaiserdamm

Die „Grüne Sport- und Tierzuchtwoche in Berlin 1933“ wurde heute vormittag 10 Uhr am Kaiserdamm vor mehr als 1000 Ehrengästen eröffnet, unter denen sich Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, des Diplomatischen Korps, der Landwirtschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Presse befanden.

Nach dem einleitenden Musikstück führte Oberbürgermeister Dr. Sahm in seiner Begrüßungsrede aus, daß die „Grüne Sport- und Tierzuchtwoche Berlin 1933“ die traditionelle Fortsetzung der „Grünen Woche Berlin“ sei. Die großen Tiergärten seien diesmal besonders ausgebaut, und das Internationale Reit- und Fahrenturnier sei eine Befestigung wie nie zuvor auf. Weltweit mehr als hundert Vereine hätten die große Rasenbahnbesichtigung, die Vögel- und die Kanarienausstellung sowie die übrigen Tiergruppen besichtigt. „Trotz der allgemeinen schlechten wirtschaftlichen Lage“, so führte Oberbürgermeister Dr. Sahm weiter aus, „die zu einem völligen Absterben des Ausstellungswesens in anderen deutschen Städten

geführt hat, hat sich Berlin mit seinen Veranstaltungen behauptet. Zur Vorbereitung und Durchführung aller letztjährigen Ausstellungen sind öffentliche Mittel nicht in Anspruch genommen worden und werden auch künftig nicht in Anspruch genommen.“

Medann ergriff Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Freiherr von Braun, das Wort zu der Eröffnungsansprache, in der er u. a. ausführte: „Schon ein kurzer Ueberblick über die Ausstellung zeige, daß in diesem Jahre vor allen Dingen der Kleingärtner, Kleinstädler und der tierliebende Städter Interesse an der Ausstellung finden werde. Es sei kein Zufall, daß diese Gebiete viel Beachtung in der Bevölkerung fänden. Es ist das Streben unserer Völkchen, herauszukommen aus den Steinmauern der Großstädte, zurück zur Natur. Der sichtbare Ausdruck hierfür sei neben der Wochenend-Bewegung die Zunahme der Kleingärten in der Nähe der Großstädte. Deutschland habe etwa 1,1 Millionen Kleingärten. Diese Bewegung werde vom Reich mit neuen Mitteln unterstützt.“

In die Seine gerast

Auto ins Wasser gestürzt — Drei Tote

Paris, 28. Januar.

In dem Pariser Vorort Epinay ereignete sich am Freitagabend ein schwerer Autounfall. Ein Privatkraftwagen stieß auf einer Seinerbrücke mit einem Lastkraftwagen zusammen und wurde über das Geländer in den Fluß gestürzt. Drei Insassen des Autos ertranken. Der Chauffeur konnte sich trotz einer schweren Wunde am Hals schwimmend retten.

Großfeuer in Segel

Nächtlicher Wohnhausbrand

Von einem schweren Schadenfeuer wurde in der letzten Nacht das dreistöckige Wohnhaus in der Schlossstraße in Segel betroffen.

Kurz vor 3 Uhr wurden die Bewohner aus dem Schlaf geschreckt. Im Dachstuhl war Feuer ausgebrochen und als die Gefahr entdeckt wurde, hatten die Flammen bereits das Dachgeschoss in seinem ganzen Umfang ergriffen. Weiterhin Flammengarben schlugen aus den Bodenluken und ein weithin sichtbarer Feuerschein alarmierte das nächtliche Segel. Die Feuerwehr rückte auf den Alarm „Großfeuer“ unter Leitung des Branddirektors Lamm mit vier Löschzügen an die Brandstelle aus. Mehrere Schlauchleitungen wurden in Tätigkeit gesetzt und nach längerem Wassergeben konnte der Brandherd eingestrichelt werden.

Der Schaden ist erheblich, zumal auch einige Wohnungen durch herabdringende Wassermengen schwer in Mitleidenschaft gezogen worden sind.

Die Entstehungsurache konnte bisher nicht geklärt werden. Das Feuer muß lange unbemerkt geschwelt haben, denn beim Eintreffen der Wehren brannte nahezu der gesamte Dachstuhl lichterloh. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Arzt verschwunden

Keine Spur seit 17 Tagen

Das geheimnisvolle Verschwinden des Stettiner Facharztes Dr. Moriz Wolff beschäftigt auch die Berliner Kriminalpolizei. Wolff ist nach den Feststellungen der Stettiner Mordinspektion wahrscheinlich am Mittwoch, den 11. Januar, nach morgens vor sechs Uhr aus seiner Wohnung in der Wöhlkenstraße 23 verschwunden. Am Telefon lag ein kleiner Zettel mit der Aufschrift: „Weggerufen“. Trotz aller Fahndungen ist bisher — nach 17 Tagen — keine Spur des Arztes gefunden worden.

Eisenbahnbeamte, die in der Nacht auf dem Hauptbahnhof Dienst hatten, sind verhört worden. Sie glauben, nach einem Lichtbild, Wolff gesehen zu haben. Sie wissen aber nicht, welchen Zug er benutzte, als er gegen 4 Uhr die Sperre durchschritt. Ein Zug geht nach Berlin, ein anderer nach Stolp Beide gehen kurz nach 4 Uhr ab. Wolff hat seinen Auslandspaß zurückgelassen. Das dürfte ihn aber kaum hindern, bei einer Ausreise die Grenzen zu passieren. Ueber sein Ver-

schwinden sind bereits die verschiedensten Kombinationen aufgestellt worden, nochzumal er maojistische Reigungen hatte und in entsprechenden Kreisen verkehrte. Da in der Wohnung einige Requisiten fehlen, ist es möglich, daß er seine Wohnung aus den obengenannten Gründen verlassen hat. Andererseits ist es nicht ausgeschlossen, daß er in Preßern, die von seinen Reigungen wußten, in die Hände gefallen ist. Wolff ist 1,55 groß, schwächlich, Blase mit dünnem, graugemischtem Haartranz, Er-hat hohe Stirn, trug Schnurrbart und Hornbrille. Die Kleidung hat er geändert. Mitteilungen erbittet die Inspektion 1 im Präsidium.

Der Taxi-Streit

Wien, 28. Januar.

Die Demonstrationsscharen der Autobrochsten ist um 8 Uhr abends zu Ende gegangen. Bis dahin waren die wichtigsten Verkehrsstraßen der inneren Stadt völlig blockiert. Die Regierung hatte, um Kundgebungen vor dem Parlament und dem Rathaus zu verhindern, die Straßenzüge dieses Teiles der Stadt durch Lastautomobile des Bundesheeres abgeperrt. In den Abendstunden wurden dann die Plätze der inneren Stadt für den normalen Verkehr wieder freigegeben. Die Stadt hat wieder ihr normales Aussehen.

Auch die Taxi hatten die Personenbeförderung wieder aufgenommen. Eine Abordnung der Chauffeure war in der Zwischengasse im Nationalrat von Beamten des Bundeskanzleramtes und des Finanzministeriums empfangen worden, die Erleichterungen des Gesetzes in Aussicht stellten.

Zu Tode gehungert

Dank vom Hause Hohenzollern

Die Friedhofskapelle von Klein-Glienide war am Freitagvormittag von Hunderten von Menschen gefüllt. Vor dem Altar stand ein schlichter Holzstuhl, und in ihm ruhte der Schloßdiener des Hohenzollernprinzen Friedrich Leopold, Gustav Gursch. Dieser Riese von Mann, den man jahrzehntelang in treuer Pflichterfüllung als Türhüter am Eingang zum Hohenzollernschloß Klein-Glienide gesehen hat, ist seelisch und körperlich zugrunde gegangen, nachdem ihm seit Monaten weder Gehalt noch Pension gezahlt worden sind. Seine letzten Worte, die er an seine alte Frau richtete, als er unterernährt in das St.-Joseph-Krankenhaus in Potsdam eingeliefert wurde, waren: „Hast du nicht wenigstens eine Schmalzstulle, Frau?“ Die Frau war ohne Barmittel.

Vier Wochen vorher hatte man einen anderen Schloßdiener begraben, auch er hat hungern müssen. Groß war das Erstaunen am Freitagvormittag, als kurz vor Beginn der Trauerfeier Prinz Friedrich Leopold Sohn in Begleitung eines Herrn Münch gelang erlchien.

Calenpiet-Wettstreitabend der Freien Gewerkschaftsjugend heute abend im Gewerkschaftshaus, Engländer 24/25. Anfang 18 1/2 Uhr, Eintritt 10 Pfennig.

Kleine Konzertchronik

Cortot, Rosenthal, Armhold, Etkin, Minghetti

Langsam, wie sich der Sternenhimmel dreht im Lauf des Jahres, ununterbrochen sich verändert und doch gleichbleibend scheint, so ändert sich auch der über Berlin leuchtende Konzertstern mit all den wohlbekannten Fixsternen, den (freilich immer geringeren) Planeten, die um jene kreisen, den auch so seltenen Kometen — und bleibt sich gleich im Grunde, einformig und ermüdend gleich. Fertige Form ist das Konzert und ohne Zukunft, wir wissen es; doch wäre es ungerecht, zu übersehen, daß ihm noch manche schöne Stunde der Gegenwart gehört. Wenn Cortot Klavier spielt beispielsweise. Gewiß, Liszt's H-Moll-Sonate liegt ihm nicht, und Schumanns Karnaval zerflattert für unsere von geprägter Form verwöhnten Ohren — wie aber spielt der Mann Chopin? Alle Préludes (selbst von ihm freilich wäre uns eine Auswahl lieber, wäre weniger mehr gewesen), mit welcher Differenzierungskunst aber, mit welcher beherrschter Leidenschaft, französischer Annäherung, ritterlicher Noblesse! Anlässlich seines 60jährigen Künstlerjubiläums war Moritz Rosenthal zu hören. Eine große, ihm treugebliebene Gemeinde erfreute sich wieder seiner unfehlbaren Sicherheit und ungeheuren Technik, der kunstvollen Glanz und all der Feinheitenwerke, die er abzubrennen liebt.

Nach den vertrauten Fixsternen nun noch einige Planeten: Da ist zuerst von Rosa Etkin zu reden, einer durch den Chopinpreis ausgezeichneten.

Berlin bleibt rot!

Aufmarschplan zur Kundgebung am Sonntag, 14 1/2 Uhr, im Lustgarten:

Anmarsch

Stellplatz Vinetaplatz:

Kreise: Mitte, Wedding, Pankow und (Reinickendorf); Spitze Brunnenstr. Abmarsch: 13.15 Uhr durch Brunnen-, Eißner-, Artilleriestr., Am Kupfergraben, Museumstr., Lustgarten.

Kreis Reinickendorf tritt 12.30 Uhr besonders in der Krosch-Allee zwischen Haupt- und Genfer Straße an. Dann Marsch durch: Krosch Allee, Berner, Residenz, Schweden-, Bad-, Brunnenstraße, dann Anschluß an Zug Vinetaplatz.

Stellplatz Danziger Straße:

Kreise: Prenzlauer Berg und (Weißensee); Spitze Weißburger Straße. Abmarsch: 13.30 Uhr durch: Weißburger Str., Schönhauser Allee, Hante-, Kaiser-Wilhelm-Str., Lustgarten.

Kreis Weißensee tritt besonders an Vohderstr.; Spitze Greifswalder Str. Abmarsch 13 Uhr durch: Greifswalder, Danziger Straße, dann Anschluß an Zug Danziger Straße.

Stellplatz Küstner Platz:

Kreise: Friedrichshain, Treptow, Köpenick und (Lichtenberg). Abmarsch 13.45 Uhr durch: Paul-Singer, Blumen-, Schiller-, Stralauer-, Kloster-, Kaiser-Wilhelm-Str., Lustgarten.

Kreis Lichtenberg tritt besonders an: Bühlischplatz. Abmarsch 13 Uhr durch: Bühlisch-, Kopernikus-, Lorenz-, Rüdersdorfer Straße, Küstner Platz und dann Anschluß an Zug Küstner Platz.

Stellplatz Hohenstaufenplatz:

Kreise: Kreuzberg und (Neukölln) Abmarsch: 13.15 Uhr durch: Kottbuser Damm und Str., Dresdener, Prinzen-, Neander-, Brücken-, Alexander-, Schiller-, Stralauer-, Kloster-, Kaiser-Wilhelm-Str., Lustgarten.

Kreis Neukölln tritt besonders an: Herbergplatz. Abmarsch 12.30 Uhr durch: Kaiser-

Friedrich-Str., Kottbuser Damm, dann Anschluß an Zug Hohenstaufenplatz.

Stellplatz Hornstraße:

Kreise: Wilmersdorf, Zehlendorf, Schöneberg, Steglitz und (Tempelhof). Abmarsch 13 Uhr durch: Jork-, Gneisenau-, Baerwald-, Prinzen-, Neander-, Brücken-, Alexander-, Schiller-, Stralauer-, Kloster-, Kaiser-Wilhelm-Straße, Lustgarten.

Kreis Tempelhof tritt besonders an: Illsteinstr.; Spitze Berliner Str. Abmarsch 12 Uhr durch: Berliner-, Friedrich-Karl-, Rantau-, Borussia-, Berliner-, Belle-Alliance-, Gneisenaustr., dann Anschluß an Zug Hornstraße.

Stellplatz Kleiner Tiergarten:

Kreise: Tiergarten und Charlottenburg. Abmarsch 13.15 Uhr durch: Mit Roabit, Jussaliden-, Hessische-, Hannoversche-, Eißner-, Artilleriestr., Am Kupfergraben, Museumstr., Lustgarten.

Stellplatz Spandau-West:

Abfahrt 12.15 Uhr vom Bahnhof Spandau-West bis Pustitzstraße, von dort aus Anschluß an die Bezirke Tiergarten und Charlottenburg im Kleinen Tiergarten.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin. Stellplatz Neuer Markt:

Abmarsch 13.45 Uhr durch: Kaiser-Wilhelm-Str. zum Lustgarten.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold:

Die Kameraden marschieren nach Schluß ihrer Uebung (etwa 12 Uhr) von Tegel kommend, durch: Berliner-, Seidel-, Scharnweber-, Müller-, Chauffee-, Friedrich-, Dramenburger-, Artilleriestraße, Am Kupfergraben, Eisene Brücke, zum Lustgarten.

Rückmarsch

Kreise Mitte, Wedding: Marsch durch Schloßfreiheit, Schloßplatz, Breite-, Kof-, Neue Koh-

Neue Jakob-, Köpenicker-, Brücken-, Alexander-, Memhardt-, Münz-, Weinmeister-, Rosenthaler-, Brunnen-, Straßender Str., Vinetaplatz.

Kreis Reinickendorf: wie Kreis Mitte usw. bis Brunnenstr., dann weiter wie Anmarsch.

Kreis Pankow: wie Kreis Mitte usw. bis Memhardtstr., dann Kaiser-Wilhelm-, Hantkestraße, Schönhauser Allee, Berliner, Breite Str.

Kreis Prenzlauer Berg: wie Kreis Mitte usw. bis Memhardtstr., dann Kaiser-Wilhelm-, Hantkestr., Schönhauser Allee, Weißburger-, Danziger Straße.

Kreis Weißensee: wie Kreis Prenzlauer Berg bis Danziger Str., dann weiter wie Anmarsch.

Kreise Friedrichshain, Treptow und Köpenick: wie Kreis Mitte usw. bis Köpenicker-, Ecke Brückenstraße, dann Köpenicker Str., Engelwer, An der Schillingbrücke, Andreasstr., Paul-Singer-Str. bis Küstner Platz.

Kreis Lichtenberg: wie Kreis Friedrichshain usw. bis Küstner Platz, dann weiter wie Anmarsch.

Kreis Kreuzberg: durch Schloßfreiheit, Brücken-, Gertraudenstr., Spittelmarkt, Beuth-, Kommandanten-, Dramen-, Dresdener-, Kottbuser Straße, Kottbuser Damm, Hohenstaufenplatz.

Kreis Neukölln: wie Kreis Kreuzberg bis Kottbuser Damm, dann weiter wie Anmarsch.

Kreise Tiergarten und Charlottenburg: wie Kreis Mitte usw. bis Weinmeisterstr., dann Gips-, August-, Kl. Hamburger-, Eißner-, Hannoversche-, Hessische-, Jussalidenstr., Mit Roabit, Kl. Tiergarten.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin: Durch Schloßfreiheit, Schloßplatz, König-, Spandauer-, Bischoffstr., Neuer Markt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold: Die Kameradschaften des Reichsbanners hängen sich beim Abmarsch an die Züge ihrer Kreise an.

Reineke Papen und Isegrim Schleicher



„Auf und ab, so geht's in der Welt, so geht es uns beiden.“
Goethe Reineke Fuchs, II. Gesang

ten jungen Pianistin, die alles, was an braven und fleißigen, manchmal sogar begabten jungen Mädchen das Podium bedarf, weit hinter sich läßt und zu den größten Hoffnungen berechtigt. Sie verfügt über plastischen Ton und erstaunlich reife Technik, über ebenso instinktivere wie ausgeglichene und ausgeglichene musikalische Befähigungskraft. Chopins F-Moll-Ballade z. B. spielt sie leiser als die meisten ihrer berühmten Kollegen. Adelheid Armhold, deren wundervolles Stimmmaterial und außerordentlich nuancierte Gesangsweise gelegentlich der Mitwirkung in großen Konzerten des Vorjahres sehr zu rühmen war, enttäuscht durch einen eigenen Abend, enttäuscht im Vortrag, der bloß und konventionell bleibt. Ilsa Minghetti endlich ist eine junge talentierte Geigerin, die, mutig genug, ihr Debüt mit Hindemiths Sonate in D begann. Ihre Tongebung ist schön, wenn auch unausgeglichene und unsicher noch, Technik und musikalische Dispositionsfähigkeit lassen viel zu wünschen übrig; sie hat noch einen weiten Weg vor sich, sie hat aber zweifellos die Möglichkeit, das Ziel zu erreichen.
A. W.

Theaternotizen. Der Vertrag zwischen der neuen Direktion des Deutschen Theaters und Reinhardt ist jetzt unterschrieben, nachdem eine Einigung mit der Volksbühne erzielt war. Die Direktion Khas-Neft wird erst vom 1. März ab zu spielen beginnen. Bis dahin soll das Schauspielerkollektiv den „Prinzen von Homburg“ und eventuell noch ein neues Stück geben. — Die Verhandlungen im preussischen Kultusministerium über die Belegung des Intendantenpostens für das Staatliche Schauspielhaus haben wieder zu keinem Ergebnis geführt. Die drei Kandidaten, Klisch-Kassel, Ah-Düffeldorf und der Erbprinz, Reich, sind unerrückter Sache wieder abgezogen. Die unklare Stellung des kommissarischen preussischen Kultusministers scheint eine schnelle Entscheidung auch weiter unmöglich zu machen.

Berliner Sezession und andere Ausstellungen

In der gegenwärtigen Kollektionschau der Berliner Sezession gibt es zwei Erlebnisse; ein pejorisch plastisches bei Willy Steger, und ein durchaus malerisches: eine Kollektion von Gemälden Karl Döbels. Der Eindruck bei diesen ist von sehr starker Geschlossenheit; einer dunklen, vehementen Farbenglut entspricht das Dämonische seiner Bifon. Meer, Vögel und Bauteile gewinnen ein unheimliches, weiß verborgenes starres Leben voller Größe und Magie. Willy Stegers Skulpturen geben fast durchweg den jungen weiblichen Körper; dessen Güte und Herrlichkeit wird in lebhaften Gegenbewegungen der Glieder, oft im Hocken oder Schreiten, entfaltet und zu einem wunderbaren lyrischen Ringen gebracht. Die Entdeckung dieser ausgezeichneten Künstlerin nähert sich augenscheinlich ihrem Reifepunkt; sie wird immer einfacher in den Mitteln, der Ausdruck immer geschlossener zusammengehalten.

Somit sieht man, außer den problematischen, in dumpfer Stille beharrenden Bildern von Ernst Fritsch, nur Aquarelle: am beweglichsten und formvollsten die leuchtenden Landschaften und Köpfe Otto Herbigs; sehr elegant und sicher in der Wirkung, wie stets, die großen, farbenreichen Blätter von Philipp Frank. Max Neumann ist zu einer sympathischen und fast anspruchslosen Ehrlichkeit gegenüber der Natur zurückgekehrt, und die befangene Schwere von A. W. Dreher scheint sich in seinen Akten und Landschaften ein wenig zu lockern.

Unter den zahlreichen Sonderausstellungen heben sich die reichhaltige Darbietung von Werken des unvergesslichen Heinrich Zille, zum Gedächtnis seines 75. Geburtstags (im Bezirksamtssbau Wedding, Müllerstraße) und die von verwandtem Geist erfüllten Bilder und Zeichnungen des Münchener Josef Schatzl bei Riaren-dorf heraus. Schatzl steht fest in der Münchener Maltradition, seine Zeichnungen unter dem Einfluß von Goghs; seine Liebe gehört eindeutig den Armen, und nur die oft etwas zu betonte Deutlichkeit seiner Tendenz läßt eine uneingeschränkte Zustimmung noch nicht aufkommen.

Interessante und oft abseitige Künstlerversuche sieht man stets in der Galerie Gurlitt. So die charmanten und geistreichen Zeichnungen und selten hellen Bildnisse von Jeanne Wammen, die vom Simplicissimus her gut bekannt ist, und die metallisch schimmernde Halbfigur von Erich Jsenburger, der den frühen Koloska auf begabte Weise weiterführt, aber nicht ohne Gefahr, in Romer zu geraten.

Im Künstlerhaus (Bellevoeustraße) schaut es zwar bei einer ausdrücklich für Fremdenwerbung

bestimmten Auswahl deutscher Landschaftsbilder durchaus nicht revolutionär aus; doch muß hier wenigstens die Absicht gelobt werden, tüchtigen Darstellern deutscher Landschaftschönheit ein Abgabegeld bei Bädern, Kurorten und Fremdenwerbung zu verschaffen.
p. l. sch.

Keaton im Tonfilm Marmorhaus

Bislang zogen getreulich mit den Hundstagen die Nachwochen in die Lichtspieltheater. Darum ist es eine Neuheit, daß ausgerechnet jetzt das Marmorhaus mit einer Nachwoche herauskommt und sein Glück mit dem Film „Alexander keine Liebe gönnt...“ versucht.

Buster Keaton ist der Hauptdarsteller. Man muß ihm und dem Film mit gutem Willen entgegenkommen und auf echt amerikanischen Humour eingestellt sein, um sich freuen zu können. Ein Hochstapler steht zwischen zwei hysterischen Weibern und Buster wird als Liebhaber wider Willen als eine Art Pöbelkopf benutzt. Dieses Herbild hätte eine gute Gesellschaftskritik abgeben können, wenn die deutschen Bearbeiter es gewollt hätten. Die aber bemühten sich bei der Synchronisierung nur kampfhafte um eine rüde Ausdrucksweise. Trotzdem bleibt die Verhöhnung eines Duells grandios.

Der Tonfilm bringt Buster Keaton ein gut Teil um seine Wirkung. Früher konnte er nur mit dem Körper spielen und durch sein stets gleichbleibendes Gesicht die Lachmuskeln anregen. Jetzt muß er sprechen und wird dadurch zur Mimik gezwungen, die das Einmalige seiner Spielweise zerstreut.

Vorweg lief eine Komödie „Harte Eier und Rüsse“. Hier läßt man den Hauptdarsteller, der sehr geschickt die Figur des Kerlchen-August auf die Leinwand überträgt, vorsichtshalber und verständlicherweise recht wenig sprechen.

Das kleine Konzert bringt ein Saxophon-Quartett. Den Künstlern dankte man für die Eigenart ihrer Darbietung und dem Marmorhaus dafür, daß dem lebenden Menschen ein Platz im Programm eingeräumt wird.
e. h.

Der ewige Fridericus

Zu den ergiebigsten Herden unseres zeitgenössischen Rundfunks gehört der Preukentönig Friedrich II., vor dem Mikrophon abwechselnd betitelt

„Friedrich der Große“ oder „Friedrich der Einzige“ und gepriesen als treuarzender Bundeskanzler und Förderer aller schönen Künste. Das seine Wackelkämpfe um Schließen das Volk bis aufs Blut ausfaugten, daß seine Zeitgenossen Belling und Goethe bei ihm keine Gnade fanden, da sie in deutscher und nicht in französischer Sprache dichteten — solche Kleinigkeiten werden als überflüssiger Geistesballast in diesen Unterrichtsstunden für Untertanen nicht erwähnt. Hier befähigt man sich nur, alle Knechtoten zusammenzutragen und aus ihnen das strahlende Heldenbild zu errichten, das von dem Volke angebetet werden soll.

Die Szenen, die in der Jugendstunde der Funktionäre aus dem Schauspiel „Vater und Sohn“ von Joachim von der Goltz aufgeführt wurden, dienten zweckmäßig der Vertiefung dieser Knechtoten-Kenntnisse. Von einer menschlichen Ausbeutung des Konflikts zwischen dem brutalen, einfachen Vater und dem geistlichen verfeinerten Sohn war nichts zu spüren. Vor dieser Sendung in der Bücherstunde wurde eine Veröffentlichung über Friedrich II. — nein hoch, über Friedrich den Großen! — besprochen, was sicher ein Zufall war, da die Bücherstunde und die Jugendstunde nicht unter derselben Regie stehen.

Die sonst meist sehr stumpfsinnig trübselige „Stimme zum Tag“ hatte dagegen diesmal einen hellen Klang. Vor dem Mikrophon stand ein Junge, der durch sein vernünftiges und überlegtes Eingreifen zwei Menschen retten konnte, die beim Erstlauf eingebrochen waren. Der Junge erzählte davon mit der lauberen Selbstverständlichkeit, die ein gelundes Kind dem eigenen Tun gegenüber empfindet. Darum, weil dieses Interwiew Tat und Wort im richtigen Verhältnis zueinander zeigte, war es zu begrüßen.
—12.

Die Jugendgruppen des Berliner Volkshörsers zeigen Freitag, 8 Uhr, in Spida, Singbewegungsdörren, Songs und Liederkunst neue Möglichkeiten proletarischer Festgestaltung. Ermäßig werden die Märche von Hans Eisler, Ernstlocher von Knorr, Oskar Gerster vorgeführt, die auf Veranlassung des Sozialistischen Kulturbundes geschaffen wurden. Der Rinderherd des Volkshörsers bringt Stomies Gedicht „Was sollen wir werden?“ Die proletarische Junggruppe Otto Zimmermann gestaltet die Lyrikerwettbewerbsteile zu Gedicht de Mans sozialistischen Festfest. Otto Zimmermann bringt Songs von Hans Eisler und Diefen. Karten zu 20 Pf. Arbeiterlose und Jugendliche zu 25 Pf. beim Sozialistischen Kulturbund, beim Bildungsausschuß, in der Dieg-Buchhandlung, in der Buchhandlung des ADGB, Julestr. 6a, und beim Arbeiter-Sänger-Bund, Wallstraße 38.

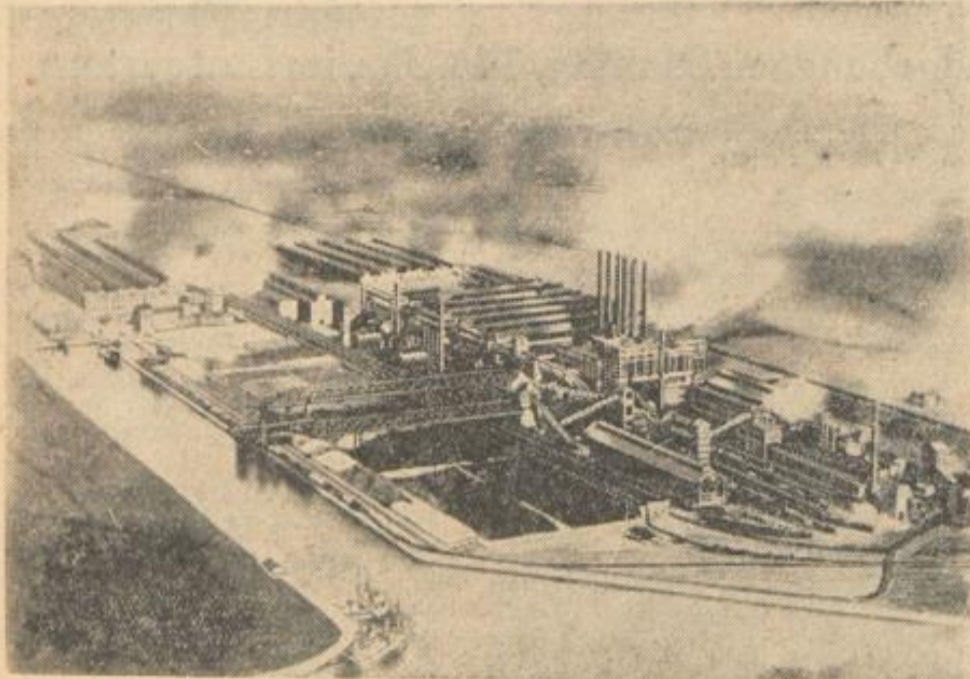
Im Capitol zeigt Sonntag, vormittags 11.30 Uhr, René Claires Bildnwerk „Sans les toits de Paris“ sowie „La Zone“ von Lotzombe.

Museumsführungen, Sonntag, 10 Uhr, Dr. Volbach über „Italienische Kunst im Mittelalter“ im Kaiser-Friedrich-Museum; 11.20 Uhr Dr. Ehm über „Sinesische Papierkunst in der Okazastischen Kunstabteilung (Prinz-Albrecht-Straße).“

Der Feiertag der Staatlichen Kunstbibliothek, Prinz-Albrecht-Str. 7a, ist vom 1. Februar ab wieder bis 10 Uhr abends geöffnet.

Die Stilllegung der Ford-Werke

Ford verhandelt mit den Streikenden



Die stillgelegten Ford-Werke in Detroit

New York, 28. Januar.

Der Abbruch des Streiks in dem Briggs-Karosseriewerk in Detroit, durch den sämtliche Ford-Betriebe stillgelegt wurden, steht nach einem plötzlichen Besuche Fords bevor. Die Lohn-erhöhungen wurden bewilligt, während die Forderung der Einrichtung von Beschwerdekommisionen noch unentschieden ist. Die Ford-Werke in Kanada wurden gleichfalls geschlossen; andere Autofabriken sind in Mitleidenschaft gezogen.

Die Erklärungen Fords, daß Konkurrenzneid und Finanzkriegen der Großbanken für die Stilllegung verantwortlich seien, verurteilen eine allgemeine Sensation. Die New-Yorker Bankiers bestreiten, daß sie die Absicht haben, die Kontrolle über die Ford-Unternehmen an sich zu reißen.

Ford, der ein ebenso großer Phantast wie Techniker ist, hat seine eigenen Erklärungen, daß die Streikenden keine Forderungen gestellt hätten, sehr schnell wagen gestraft. Man muß also auch gegenüber seinen sonstigen Behauptungen sehr vorsichtig sein. Im übrigen steht es mit der amerikanischen Automobilindustrie sehr schlecht. Mit Redensarten kann selbst ein Ford nicht gegen die kapitalistische Krise, gegen den Rückgang der Massenkaufkraft an.

Das wird bestätigt durch eine andere Meldung, nach der zur Zeit nur noch eine der großen amerikanischen Autofirmen mit Gewinn arbeitet. Das ist Nash.

Die Nash Motor Company weist für das am 30. November 1932 beendete Geschäftsjahr einen weiter auf 1,03 Mill. Dollar gestiegenen Reingewinn aus gegen 4,81 Millionen Dollar im Vorjahre, 7,6 Millionen 1930 und 18 Millionen im Geschäftsjahr 1929.

Die Peerless Motor Car Corporation schließt ihr am 30. September 1932 abgekauftes Geschäftsjahr mit einem neuen Verlust von 0,17 Millionen Dollar ab gegenüber einem solchen von 0,71 Millionen Dollar im Vorjahre, jedoch einem Reingewinn von 0,07 Millionen 1929/30 und von 2,16 Millionen im Geschäftsjahr 1928/29.

Die General Motors Corporation hat, laut Mitteilung der Verwaltung, im Jahre 1932 nur 90 111 Automobile an Händler im Ausland abgesetzt gegenüber einem Auslandsabatz von 146 079 Wagen im Vorjahre, von 138 455 Stück 1930 und von 363 415 Automobilen 1929.

Im ersten Halbjahr 1932 hatten General Motors noch einen Reingewinn von 15 Millionen Dollar ausgewiesen. Die Verluste des zweiten Halbjahres sollen aber den Reingewinn des ersten Halbjahres weit übertreffen.

Chrysler hat in den ersten drei Quartalen 1932 bereits 6 1/2 Millionen Dollar Verluste erlitten, nachdem das Jahr 1931 noch einen Reingewinn von 1,5 Mill. Dollar gebracht hatte. Die Studebaker Corporation, die das Jahr 1931 mit einem Gewinn von 0,83 Mill. Dollar abschloß, weist für die ersten drei Quartale 1932 Verluste von 4,4 Mill. Dollar aus.

Einheit im Arbeitsamt

Erdrückender Sieg des ZdA.

Im Arbeitsamt Berlin-Mitte waren am Donnerstag zu Freitag Betriebsratswahlen. Hier hatten sich die Nazis, die vor einiger Zeit eine Betriebszelle aufgezeigt haben, einen guten Erfolg ihrer Miniarbeiten versprochen. Die Situation schien auch insofern recht günstig für sie, als unter den Arbeitsamtsangestellten wegen der ungeheuren Ueberlastung mit Arbeit und der vielen kleinen Schikanen der Reichsanstalt eine durchaus berechtigte starke Erbitterung herrscht.

Die Nazis haben aber ihre Rechnung ohne den gefunden Menschenverstand der Angestellten des Arbeitsamts Berlin-Mitte gemacht. Das zahlenmäßige Ergebnis der Wahl ist folgendes: Von den 803 wahlberechtigten Angestellten (1931 906), sind 706 (789) gültige Stimmen abgegeben worden. Davon entfielen auf den ZdA 591 (716), den GdL 40 (73), und die Nazis 75 (—). Der Angestelltenrat, der infolge der Belegschaftsverminderung von 10 auf 9 Personen zurückgegangen ist, setzt sich jetzt zusammen aus: 8 Freigewerkschaftlern und einem Nazi. Bisher bestand er aus 9 Freigewerkschaftlern und einem GdL-Mitglied.

Bei den Arbeitern erübrigte sich eine Wahl, weil nur eine freigewerkschaftliche Liste eingereicht wurde. Der Arbeiterrat besteht nach wie vor aus 6 Freigewerkschaftlern. Im Betriebsrat, der wieder 10 Köpfe zählt, haben die freien Gewerkschaften 9 (10) Sitze inne und die Nazis 1 (—) Sitz. Im übrigen finden wir, daß die 75 Nazistimmen noch zuviel sind. Was suchen diese Feinde der Arbeiterbewegung im Arbeitsamt?

Zur Wahl bei Tieg

Falsche Zahlen

Die Freude der „Roten Fahne“ über den kommunistischen Erfolg bei der Betriebsratswahl im Tieg-Konzern wollen wir ihr gern gönnen. Da die Kommunisten jetzt im Arbeiterrat die Mehrheit haben, werden sie zeigen müssen, was sie zu leisten imstande sind. Unsere Genossen werden sie bei der Arbeit gewiß nicht stören.

Um aber ihren an sich nicht gerade überwältigenden Erfolg nach oben abzurunden, operiert die „Rote Fahne“ mit falschen Zahlen. Sie behauptet, die Kommunistische Partei habe bei der letzten Wahl zum Angestelltenrat 979 Stimmen oder 21 Proz. erhalten, bei dieser Wahl 1014 und 25,7 Proz. In Wirklichkeit erhielt sie bei der letzten Wahl 1095 Stimmen und 22,92 Proz., diesmal 1014 und 24,98. Absolut hat die kommunistische Liste nicht 35 Stimmen gewonnen, sondern 81 Stimmen verloren; anteilmäßig hat sie nicht 4,7 Proz., sondern 2,06 Proz. gewonnen. Ebenso falsch sind die Prozentzahlen, die das kommunistische Blatt für die freigewerkschaftlichen Angestelltenstimmen angibt. Die freigewerkschaftliche Liste hatte bei der letzten Wahl nicht 52, sondern 50,6 Proz., diesmal 44,81 Proz.

Aber wozu diese falschen Zahlen? Man braucht nur einen Blick in das Blatt zu tun, um sich über die ganze erbärmliche und feige Taktik der kommunistischen „Bonzokratie“ klar zu sein. Papen, Hitler, die Sozialreaktion der Junker und ihrer Gewaltpläne existieren für das Blatt nicht. Die ungeheure Gefahr der Diktatur der Junker verschwindet. Wie die Gelben und die Nazis, sollen die kommunistischen Proleten einzig gegen die Wels, Stampfer und Leipart „mobil“ gemacht werden. Die Junker können ruhig das Volk ausplündern und enttöten. Wenn nur bei einer Betriebsratswahl ein „Sieg“ — über Proletarier errungen wird.

Erfolgreiche Abwehr

Der Streik der Breslauer Bauarbeiter, der Monate gedauert hat, endete mit einem vollen Erfolg der Gewerkschaften. Es wurde eine Vereinbarung getroffen, auf Grund der die alten Löhne, wie sie bis zum 31. Oktober 1932 tariflich in Geltung waren, weiterge-gahlt werden.

Kriegsbericht der KPD.

Bei der „Eroberung“ der Ortsverwaltungen greift die KPD, mangels sichtbarer Erfolge auf die Methoden der Kriegsberichterstattung zurück. So meldete am Freitag die „Rote Fahne“, daß in einem Roabiter Bezirk der Berliner Zoh-

stelle des Zimmererverbandes mit großer Mehrheit eine „oppositionelle“ Bezirksleitung gewählt worden sei. Tatsächlich wurde die schon mehrere Jahre im Amt befindliche Bezirksleitung, deren Mehrheit mit der „Opposition“ nicht das geringste zu tun hat, wiedergewählt. Von den drei Mitgliedern der Bezirksleitung ist der Schriftführer Mitglied der SPD., der Kassierer ein gegen die KPD. und ihren Spaltungskurs eingestellter Parteilofer und der Bezirksleiter selbst ein von der KPD. Ausgeschlossener.

Die Arbeitslosigkeit in der Tschedowawerkel ist in Wirklichkeit viel größer, als die Zahlen der Arbeitsvermittlungämter belügen. Letztere meldeten im November 1931 eine Arbeitslosenziffer von 337 654; für den gleichen Monat des Jahres 1932 meldeten sie 601 438 Arbeitslose, tatsächlich dürfte die Zahl etwa eine Million betragen.

Wetter für Berlin: Weiterer Temperaturanstieg bis in die Nähe des Gefrierpunktes. Meist trübe, mit Neigung zu etwas Schneefall und aufziehenden nordwestlichen Winden. — Für Deutschland: In Südwestdeutschland Fortbestand des noch meist helleren Frostwetters. Im übrigen Reich trübe, mit weiterem Temperaturanstieg. Im Nordosten Deutschlands stark windig, mit Niederschlägen.

Theater der Woche

vom 29. Januar bis 6. Februar

Volksbühne

Theater am Bülowplatz: Schinderhannes. 5. 11 1/2 Uhr. Konzert: Edwin Fischer.

Staatstheater

Staatsober Unter den Linden: 29. Weiserfänger. 20. Nacht in Venedig. 31. 3. Diebeserbdot. 1. Butterflie. 2. Hofentwässer. 3. Bolzeme. 4. Sigismunde Befest. 6. Dithella. Städtische Oper, Charlottenburg: 20. Madame Butterfly. 21. 2. Salome. 1. 4. Die Feindin von Trapezunt. 3. Martha. 3. Wida. 6. Der Freischütz. Staatliches Schauspielhaus: 29. 1. 2. 3. 4. 6. Faust. 11. Teil. 20. 5. Faust. 1. Teil. 31. 100 000 Fater. Schiller-Theater: Die Männer sind mal so.

Theater mit festem Programm

Kurfürstendamm-Theater: Stille Nacht. — Deutsches Theater: Prinz Friedrich von Homburg. — Die Komödie: Ein Mädel ohne Mann. — Deutsches Künstlertheater: Die Nacht zum 17. April. — Theater in der Steglitzer Straße: Terzett. 2. Auf vor dem Spiegel. — Komödienhaus: Achtung, frisch gefrischt! — Metropol-Theater: Jarewitsch. — Theater des Westens: Komarow. — Theater im Admiralspark: Frühlingsträume. — Komische Oper: Ruff am Fuß. — Großes Schauspielhaus: Roll im Sacon. — Theater am Rollendorplatz: Ab 1. Die geliebte Frau. — Zentral-Theater: Korallen des Ruhms. — Theater am Schiffbauerdamm: Automatenbüfett. 5. 11 1/2 Uhr. Die Räuber. — Berliner Theater: Auslandsreise. 1. und 2. geschlossen. 3. bis 6. Die Waise. — Die Tribüne: Was uns fehlt. — Kleines Theater (Internationales Theater): Bis 1. Babendes Weibchen. 2. 3. geschlossen. Ab 4. Der Herr der Dummheit. — Renaissance-Theater: Ruff am Fuß. — Hof-Theater: Die Fiesca. — Casino-Theater: Bunte Bühne und Duffel. — Theater in der Schützenstraße: Bergeld ladet. — Schauspielhaus Steglitz: Mann mit den grauen Schläfen. — Wlass: Bis 31. Karja, die Tänzerin. Ab 1. Bocaccio. — Stella, Wintergarten: Internationales Variet. — Reichshallen-Theater: Stettiner Sänger. — Sombos Bunte Bühne: Ne tolle Riffe.

Nachmittagsveranstaltungen

Metropol-Theater: 29. Jarewitsch. — Komische Oper: 29. 3. Ruff am Fuß. — Großes Schauspielhaus: 29. 3. Roll im Sacon. — Theater am Schiffbauerdamm: 29. 1. 3. Kampf der Terza. 4. Rai aus der Riffe. — Hof-Theater: 1. 17 1/2 Uhr. Die Fiesca. — Casino-Theater: 29. 3. Bunte Bühne und Duffel. — Wlass: Bis 31. Karja, die Tänzerin. Ab 1. Bocaccio. — Stella, Internationales Variet. — Reichshallen-Theater: 29. 5. Stettiner Sänger. — Sombos Bunte Bühne: 29. 5. Ne tolle Riffe.

Erstaufführungen

Mittwoch. Theater in der Stefensmann-Brücke: Der Ruh vor dem Spiegel. — Theater am Rollendorplatz: Die geliebte Frau. — Freitag. Berliner Theater: Die Waise. — Sonnabend. Kleines Theater: Wer ist der Dummste?

Rundfunk am Abend

Sonnabend, 28. Januar

Berlin: 16.05 Orchesterkonzert. 18.00 Von deutscher Reikunst. 18.20 Johannes Brahms. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Opernkunst und Operninszen. 19.30 Konzert. 20.40 Ein Schwan wird gefüttert (Fankspielchen). 21.00 Konzert. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Vom Presseball Tanzmusik.

Königswusterhausen: 16.00 Das Arbeitslager als Stätte der Volksbildung. 16.30 Aus Hamburg: Nadmittagskonzert. 17.10 Wochenschau. 17.55 Tägliches Hauskonzert. 18.30 Vom Rhythmus des Lebens. 18.55 Wetterbericht. 19.00 Religion und Leben. 19.30 Das Gedicht. 19.35 Franz Schubert. 20.00 Aus der Weimarahalle: Bunter Abend. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45 Seewetterbericht. Tanzmusik. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf., durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Sonntag, 29. Januar

Berlin: 6.15 Gymnastik. 6.35 Aus Hamburg: Hafenkonzert. 8.00 Mitteilungen für den Landwirt. 8.55 Morgenfeier. 10.05 Wettervorhersage. 11.00 Dichtung der Lebenden. 11.30 Reichssendung. Aus Leipzig: Bach-Kantate. 12.00 Aus Flensburg: Mittagskonzert. 14.00 Andrer Leute Kinder. 15.00 Kabarett auf Schallplatten. 16.00 W. O. Somin: Eigene Kurzgeschichten. 16.20 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 17.05 Die Schlacht um Piddel (Kindererlebnis). 17.35 Aufbau aus der Landschaft. 18.00 Aus Magdeburg: Magdeburger Musik des 18. Jahrhunderts. 18.40 Gang durch den Graben. 19.05 Sportnachrichten. 19.10 Vom Leben und Sterben. 20.00 Aus der Philharmonie: Orchesterkonzert. 21.00 Die Bedeutung von Staatssekretär Fevradend für die deutsche Nachrichten-technik (Staatssekretär a. D. Dr. Bredow). 21.10 Orchesterkonzert. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen: 11.00 Seewetterbericht. 11.15 F. Rostovsky: Eigene Gedichte. 11.30 Aus Köln: Kundgebung des Katholischen Deutschen Frauenbundes. 12.20 Aus Flensburg: Mittagskonzert. 12.55 Neuerer Zeitzeichen. 14.00 Soll ich mein Kind auf die höhere Schule schicken? 14.30 Aus der Gedankenwelt großer Philosophen: Kant (Dr. G. Wyneken). 15.00 Schläger von heute (Schallplatten). 16.00 G. Kapp: Aus eigenen Werken. 17.00 Zeitgenössische Musik für Kinder. 17.50 Die Kunststätten und Kunstschätze der Nation. 18.15 Tägliches Hauskonzert. 18.45 Der Lebenskampf der Ostmark. 19.15 Kindheit und Alter. 19.30 Mozart-Serenade. 20.00 Aus Köln: Alles nebeneinander. (Abendunterhaltung). 22.10 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45 Seewetterbericht. Aus Köln: Tanzmusik. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf., durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Verantwortlich für Inhalt: Rudolf Stendemann; Wirtschaft: G. Klingelböfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Heilbron: Herbert Lebere; Lesales und Sonstiges: Fritz Karstadt; Anzeigen: Otto Hengst; sämtlich in Berlin; Verlag: Bornhorts-Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Bornhorts-Verlag G. m. b. H., Verlagshaus Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3; Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise werden in jeder Morgen-Ausgabe des „Vorwärts“ veröffentlicht.

Hierzu 1 Beilage.

Staats Theater
Sonnabend, den 28. Januar
Staatsober Unter den Linden
19 1/2 Uhr
Die Zauberflöte
Staatliches Schauspielhaus
19 Uhr
Faust II. Teil

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3434, Rauchen erl.
Gaston Palmer
20 Wienerinnen konzertieren
Fuss-Heuser-Weiser
Winclairs-Walkmirs
usw.
Sonnabend und Sonntag auch nachm. 4 Uhr zu kleinen Preis.

Komödienhaus
Schiffbauerdamm 25
Tel. 22 West. 1304-01
Sonnabend 7 Uhr
Erstaufführung
Achtung, frisch gestrichen
Berliner Theater
Charlottenstr. 96 (Hofstr.) 623
Letzte 4 Vorstellungen
Täglich 8 1/2 Uhr
Auslandsreise
mit Felix Dresser
Maria Paudler
Oscar Sabo, Löns,
Kurfürstend.-Tp.
Kurfürstendamm 299
Tel. Bism. 1400
Täglich 8 1/2 Uhr
Glückliche Reise
Operette von Klüncks
in der
Premierenbesetzung
Blumen
Paul Golletz
Mariannenstr. 3
F. B. Oberbaum 1303

VOLKSBUHNE
Theater am Bülowplatz
Täglich 8 1/2 Uhr D 1 Norden 6536
Schinderhannes von C. Zuckmayer.
A. Hörbiger, C. Spira, Brausewetter, Alms, Dahlke, Diegelmann, Karchow

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Sonnabend, 28. Jan
20 Uhr
Turnus III
Martha
Pfafl, Zafor, Ludwig, Andresten, Pechner
Dirigent Ludwig

Schiller
Bismarckstr. (Knie)
Steinpl. (C1) 6715
Täglich 8 1/2 Uhr
Heute zum 25. Male
Sonntag 4 Uhr
Der Kellner-Schläger
Die Männer sind mal so
Schaal, Schwann
Theater

CASINO-THEATER
8 Uhr. Lothringer Straße 37 8 Uhr
Varieté, bunte Bühne, Kabarett
Nur noch bis 2. Februar
Onkel Muz, der Ehestifter
Freitag, 3. Februar: Premiere
„Der Fürst von Pappenheim“
Gutschein 1-4 Personen: Parkett nur 0,60, Fauteuil 0,75, Sessel 1,25
Sonntag 4 Uhr: Onkel Muz. Kl. Preise.

Rose-Theater
Sine Frankfurter Straße 132
Tel. Waidst. 17 3422
8.15 Uhr
Die Zirkusprinzessin
B. B. B.
Hendows Beute Bühne
Kottbuser Straße 6
Oberbaum 3360
Täglich 8 1/2 Uhr
Stgs. nachm. 1/4 U
Ne tolle Kiste

Haus Vaterland
Kurfürstendamm 130
Täglich 8 1/2 Uhr
Restaurants
Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

Stettiner Sänger
Reichshallen-Th., Dönhoffpl.
8.15, Sonntags 3.30
zu ermäßigten Preisen
Das große Januarprogramm:
Die Heben Erden

Deutsches Theater
Schumannstr. 13 a
Weidend. 5201.
Täglich 8 Uhr
Inszenierung Max Reinhardt
Prinz von Homburg
von H. v. Kleist
Düsig, Feldner, Fritsch,
Kyllar, Weyner,
Schreiber

Trabrennen Ruhleben
Sonntag, den 29. Januar
nachm. 12 1/2 Uhr
Besonders wirksam sind die
kleinen Anzeigen
in der Gesamt-Ausgabe
des Vorwärts und trotzdem billigt

Gerhart Herrmann Mostar:

Ich erzähle ein Märchen

„Hier ist Bavaria 6797.“
„Herr Herrmann Mostar, dort?“
„Am Apparat.“
„Ja, Tsch, Gerhart. Hier ist Hans. Hör mal, bist du heute abend frei? Ja? Ausgezeichnet. Also du mußt mir aus der Klemme helfen. Keine Angst, kein Pamp. Sondern Großmutter ist doch erreicht, nicht wahr? Und ich muß heute mit Anna ins Theater. Klopschen muß zu Hause bleiben. Wir wissen aber durchaus nicht, wer sie zum Einschlafen bringen soll. Sonst befragt das Großmutter, mit Märchenerzählen, weißt du. Ohne ihr Märchen schläft Klops nun mal nicht ein. Na, und da dachtest wir an dich. Du bist doch früher mal Lehrer gewesen, nicht? Da verstehst du dich doch sicher aufs Märchenerzählen, nicht? Nicht...? Alles vergessen...? Unfinn. Du wirst doch noch einem Kinde was zum Einschlafen erzählen können! Also abgemacht. Wir müssen im Moment weg, es ist schon dreiviertel acht. Wenn du die Sieben bemuht, kannst du halb neun hier sein. Der Portier gibt dir den Schlüssel. Gut. — Augenblick! Anna will dich noch mal sprechen!“

„Herr Mostar? Hier Anna. Es ist reizend von Ihnen, ja... nur noch eins. Unser Klops wird natürlich streng modern erzogen. Folgedessen fragt sie viel. Das Märchen muß der Umwelt des Kindes angepaßt sein, seiner heutigen Umwelt... Na, das wissen Sie ja als ehemaliger Lehrer, nicht wahr? Ist ja klar. Also danke schön! Jawohl, mit der Sieben. Schlüssel beim Portier. Klops geht gegen neun schlafen. Wie alt? Aber das wissen Sie doch! Neun Jahr natürlich!“

Klops sieht mich aus halb zugetrübten Augen misstrauisch an. „Kannst du denn überhaupt Märchen erzählen?“

„Natürlich, Klopschen.“
„So schöne Märchen wie Großmutter?“

Ich werde sehr unsicher und sage diplomatisch: „Das wirst du ja merken.“

„Na, schief mal los!“ gestattete sie outgär, gnädig und misstrauisch, legt sich im Bett zurecht, stützt das Köpfchen auf die Hand und öffnet die Augen weit. Mir schlägt das Herz bis zum Hals. Also modern erzogen... Ummwelt des Kindes...
„Ja-hm. Ja. Da war also mal ein kleines Mädchen, so alt wie du. Das hieß Kottäppchen. Kottäppchen hatte eine Mutter und...“

„Kottäppchen...? Ein offizier Name. Warum hieß sie denn Kottäppchen?“

„Die Leute nannten sie so, weil sie ein rotes Käppchen trug.“

„Über alle Damen und alle kleinen Mädchen tragen doch rote Käppchen! Rama hat eins, und ich habe auch eins!“

„Es war aber ein besonders hübsches rotes Käppchen!“

„Ja-hm.“ Es ist zu hören, daß sie nur aus Höflichkeit zustimmt.

„Also Kottäppchen hatte eine Mutter und eine Großmutter. Mit seiner Mutter wohnte es zusammen in der Stadt“ — (halt, um Gottes willen, Umwelt des Kindes!) — „in Berlin. Aber die Großmutter wohnte weit, weit draußen im Walde.“

„Im Brunwald?“

„Natürlich, weit draußen im Brunwald, so bei Onkel Toms Hütte, aber nicht in der Siedlung, sondern ganz einsam in einem alleinstehenden Häuschen.“

„Fein!“
„Jawohl, aber die arme Großmutter hatte nicht so recht was davon, denn sie war krank. Da logte die Mutter zu Kottäppchen: „Geh doch mal in den Wald zu Großmutter und wünsche ihr gute Besserung. Und nimm ihr hier dies Körbchen mit Obst und Kuchen mit.“

„Was hatte denn die arme Großmutter...?“

„Baudweh.“
„Und dann darf sie Obst und Kuchen essen?“

„Du wirst ja schon noch hören, daß sie es gar nicht gegessen hat!“ (Verdammt, höchst un-pädagogisch!) Gleich wird sie fragen: Wenn sie's nun aber doch gegessen hätte? Aber Klops ist wieder höflich und fragt nicht.) „Jawohl, liebe Mutter“, sagte das artige Kottäppchen, frag nicht mehr viel (warte, keine Range, da hast du's!) und ging in den Brunwald. — Wie? Nein, nicht zu Fuß natürlich. Kottäppchen fuhr mit der 176 bis Hundebühl, und dann ging sie noch ein Stück. Wie sie nun da so geht auf einem Waldweg, ganz allein, denn es war ein Wochentag (wie fein ich mich durch die drohenden modernen Einwände winde!) und mit einem Male begegnet ihr der Wolf! Kennst du den Wolf?“

„Freilich. Aber wohnt denn der im Brunwald?“

„Na, wo hast du ihn denn gesehen?“

„Im Zoo.“
„Na siehst du! Nämlich der Wolf war aus dem Zoo ausgerissen. Er hatte die Eisenstäbe seines Zwingers durchgebissen, und dann war er über die Mauer gesprungen, und dann war er, genau so wie Kottäppchen, in den Brunwald gekommen.“

„Ist er auch mit der 176 gefahren?“

„Nein, mit dem Zweier-Autobus.“ (Der Teufel hole dies moderne Kind!) „Guten Tag, liebes Kottäppchen!“ sagt der Wolf. Sie tannten sich nämlich aus dem Zoo... ja. „Wo soll es denn

hingehn so in aller Frühe?“ „Zur Großmutter, die ist krank.“ „Ach, wie bedauerlich! Wo wohnt denn deine Großmutter?“ „Zweiter Seitenweg links!“ sagt Kottäppchen...“

Und von nun ab geht alles gut. Ich habe aber auch gelernt, das muß ich mir lassen. Gelernt ist doch gelernt, umsonst ist man schließlich nicht Pädagoge gewesen. Ich modernisiere, was das Zeug hält, es macht mir ordentlich Spaß. Ich entwickelte direkt Phantasie im Modernisieren. Ich lasse den Wolf nach Großmamas Telefonnummer fragen, lasse ihn zunächst anluten und erst zwei Fehlverbindungen kriegen und dann natürlich nicht klopfen, sondern dreimal klingeln. Ich lasse nicht den Jäger, sondern den Schupo kommen, und er ruft die Mordkommission herbei, und es steht in der Mittagspost, und die Mutter liest es und eilt im Tag in den Brunwald, und eine Belohnung wird ausgelegt, und der Wolf kommt ins tierärztliche Institut und wird sezirt, und der Zoo-

direktor wird verhaftet wegen Vernachlässigung der Aufsichtspflicht, und — —

— und gegen halb zwölf Uhr stürzen Klops Eltern entsetzt ins Zimmer, und Klops liegt im Bett und schreit mörderisch, und ihre Tränen laufen die Wände zu erklettern, und Frau Anna fährt mich wütend an: „Was haben Sie mit meinem armen Kind gemacht?“, und ich werfe stolz und beleidigt den Kopf in den Nacken und donnere: „Ich weiß auch nicht, was Ihr modernes Bams eigentlich hat, ich habe ihr nur das Märchen vom Kottäppchen erzählt, in streng modernem Gewande natürlich, und der Umwelt des Kindes angepaßt und überhaupt streng modernpädagogisch und Unbarm ist der Welt Lohn und ich verbitte mir diesen Ton...“

Und inzwischen streichelt die Mutter Klops Kopf und fragt: „Was hat dir der böse Mann denn Schlimmes getan, mein gutes Kind?“, und das

gute Kind wimmert herzbrechend: „Ihr habt gesagt, der Onkel soll mir so'n schönes Märchen erzählen wie Großmutter ihre Märchen, aber er hat mir eine ganz schreckliche Mordgeschichte erzählt und eine alte Frau ist aufgetrieben worden und denn hat der Wolf ihren Pajama angezogen und denn hat er noch ein Kind getroffen und denn haben sie allen dreien den Bauch aufgeschritten und die Mordkommission und lauter so was und ich kann nicht schlafen und ich fürchte mich so und da in der Ecke steht doch der Wolf mit einem blutigen Messer und huhuhuhuhuh...!!!“

Und die Mutter sagt: „Na, dann will ich dir mal das schöne Märchen erzählen! Paß mal auf! Also da ist ein Land, das liegt ganz, ganz weit weg von hier, so weit, daß die Leute da keine Großstädte kennen und keine Straßenbahnen und keine Autos, da gibt's nur kleine Dörfer und große Wälder; es ist aber so weit, daß du da nie hinkommst wirst. Und da lebte ein kleines Mädchen und ein wilder Wolf — — —“

„Au fein!“ sagt Klops und hat große strahlende, erwartungsvolle Augen, und die ganze alte Kottäppchengeschichte findet sie himmlisch, und der Vater wendet sich stolz zu mir und spricht verzeihend:

„Siehst du — so erzählt man modernen Kindern Märchen...!“

Günther Birkenfeld: Berliner Skizzen

Molle, der Knirps

Von Molle, dem Berliner Knirps, läßt sich am besten in Form der Anekdote erzählen. Aber vorher muß ich ihn euch vorstellen. Er ist klein und unterlegt, verfügt jedoch über erstaunliche Körperkraft. Dies gilt für alle die Lebensalter, in denen ich ihn hier schildere. Seine braunen Augen sind beides: gutherzig und schalkhaft. Molle ist also die echte und typische Berliner Mischung aus Gutmütigkeit und Pfiifigkeit. Wenn ich jetzt noch hinzufüge, daß er ein wenig absteigende Ohren hat, mit denen er meisterhaft wackeln kann, daß ihm ferner das dunkelblonde Haar beständig in der Stirn hängt und daß er schließlich über ein Feldwebelorgan im Knabenformat verfügt, so dürfte seine Steckbriefszizze fertig sein. Jeder von euch wird ihn wiedererkennen. Ihr kennt ihn nämlich alle. In allen Straßen des alten und eigentlichen Berlins läuft er herum. Molle der Knirps. Und ihr werdet schon von selbst erraten haben, daß sein Vater Maschinenlosler oder Polier war und jetzt arbeitslos ist, daß seine Mutter Aufwartungen versteht und daß noch drei Geschwister, zwei ältere und ein jüngeres, mit Molle Stube und Küche teilen. Gut. Ich kann also zu seinen Ausprüchen und Taten übergehen.

Zunächst einmal: wie kam er zu dem Namen Molle? Auf seinem Geburtschein heißt er nämlich Moritz. Nun, als Moritz zweieinhalb Jahre

alt war, konnte er, gleich vielen Kindern, das r noch nicht richtig sprechen und machte gern ein l daraus. Und dann hörte er den Vater oft sagen — aufseufzend und bedauernd: „Ne, Mutter, ich muß doch noch mal gehen und 'ne Molle tippen.“ Und die Mutter ärgerte sich oft darüber und manchmal meinte sie auch. Den Moriz aber peinigte es sehr, die Mutter weinen zu sehen. Und da er das r ja sowieso nicht sprechen konnte, so rief er sich selbst eines Tages: Molle, und freute sich, daß der Vater sich darüber ärgerte. Allen Drohungen und Kopfenköpfen zum Trotz trahnte er unauffällig seinen neuen Namen und sagte etwa: „Molle muß 'ne Stulle essen — Molle wird jetzt Kinder kriegen“ — und so fort. Die Folge war, daß der Vater fortan — und angeblich — nur noch „einen Becher tippen“ ging.

Als Molle drei Jahre alt war, kam die kleine Schwester an. Am zweiten Tage erblickte Molle das winzige Menschenwesen zum ersten Mal, pflanzte sich breitbeinig vor der Margarineleiste auf, in die man den Säugling gebettet hatte, und saute, mit den Händen in den Hosentaschen: „Mahlzeit. Ja bin Molle. Kennst du mich?“ — Die ältere Schwester kam hinzu und fragte den Jungen, wie ihm die kleine Schwester denn gefiele. Worauf Molle ungnädig und mit den Ohren wackelnd erwiderte: „Die is ja rot wie'n Krebs. Die müßte erstmal waschen. Früha kann id mir dazu nich äußern.“

Molles ganze Liebe gehört Lise, der betagten Stute des Gemüsehändlers, die am Hinterhof ihre Stallung hat. Immer hat der Junge etwas für sie stiehlt und bringt es ihr in der Tasche seiner Toppe — eine Mohrrübe, ein paar Kohlblätter, ein Stück Brot oder Zucker. Wenn der Gemüsehändler vom Markt heimkommt, laufen die Kinder des Hauses herbei und wollen beim Abschirren helfen. Molle, der vierjährige, der ihr Anführer ist, scheucht die zum Teil viel älteren Spielkameraden mit den Worten zurück: „Wach von die Dief! Det mach id! Ihr könnt vielleicht ne Rafe kammern. Aber zum Pferd habta noch teenen Bostand!“ Und mit wenigen flinken Griffen spannt er Lise aus und führt sie in den Stall.

Im fünften Jahre ging Molle eine Zeitlang in ein Tagesheim für hilfsbedürftige Kinder. Das Mittagessen wurde von allen gemeinsam an langen Tischen aus Blechnäpfen gekostet. Einmal kam hoher Besuch, von der Heimleiterin geführt: eine vornehme Dame im Pelzmantel. Molle klapperte zur Begrüßung mit seinem Köffel an den Blechnapf. Das tat dann auch alle anderen Kinder. War das ein Geräusch! Die Dame ging zwischen den Tischen entlang und luete von oben in die Napfe. Als sie hinter Molle vorbeikam, sprang der auf, ergriff sie an der Hand und zog sie geblöckelnd neben sich auf die Bank, indem er artig meinte: „Kommenne man, Fräulein, schenkerne sich nicht!“ Dann bot er der Dame mit seinem Köffel vom dem Brühreis an. Die Dame lachte auf, machte „brirr“ und drehte den Kopf fort. Worauf Molle ihr den Köffel einfach zwischen die Zähne schob und ohrenwackelnd erklärte: „Hier wird nämlich allens jeteilt!“ Blochen mit den Schurrezöpfen, die den beiden schräg gegenüber saß, gab mit Blicken und durch eine Bemerkung zu verstehen, daß die Dame doch zu ihr kommen sollte, bei ihr würde sie bestimmt nicht so garstig behandelt. „Nu hör mal, Vischen“, verwies sie Molle, „erstens biste nur ein Meechen

und zwoitens biste drei Monate jünger. Also bin id Kavaliere zu die Dame.“

In den meisten alten Berliner Mietshäusern und so auch in dem Block, in dem Molle wohnte, ist den Kindern das Spielen auf den Treppen und auf dem Hof verboten. Molle leistete dem Verwalter mit seiner Bande hartnäckigen Widerstand, wurde jedoch immer wieder auf die Straße vertrieben. Ja, dort dürften sie spielen. Der eben sechsjährige Molle injenierte daraufhin die folgende Demonstration: zur belebten Abendstunde und in einem Augenblick, da der Verkehr an beiden Straßenenden durch die roten Signale gestoppt worden war, besetzte er mit seiner Bande die Mitte der Straße und ermunterte sie zum Reifentrudeln, Rummeln und Himmel-und-Hölle. Jetzt kamen von beiden Seiten Straßenbahnen und Autos heran, bremsen, schelten und hupten. Und die Mütter vor den Türen und Läden wie in den Fenstern schrien und schimpften, und einige Väter, die gerade von der Arbeit kamen, gaben gleichfalls ihre Meinung laut zum besten. Von Molles napoleonischen Jurasen ermutigt, spielten die Kinder unbeeinträchtigt weiter. Jetzt stellte auch der Verwalter seine Rafe aus dem Parterrefenster. Und im gleichen Augenblick erschien ein Schupo. „Wat hier los is?“ wiederholte Molle die Frage des Beamten. Er wies auf den Verwalter und schrie: „Der da jagt uns immerzu vom Hof und sagt, daß wir nur auf der Straße spielen dürfen. Und nu spielen wir auf der Straße!“ Die Bewohner des Hauses stimmten dem Jungen kräftig zu. Seitdem wagte der Verwalter es nicht mehr, den Kindern die Höfe zu verbieten.

Im ersten Schulfahr wurde Molle, der den Kopf vorgeneigt zwischen den aufgestemmten Fäusten hielt, von der Lehrerin ermahnt: „Moriz, schlaf nicht ein!“ Molle blickte auf und erwiderte geistesgegenwärtig: „Ich schlaf ja nich. Ich denke nach.“ Ein anderes Mal gab er die gleiche Antwort. Aber diesmal hatte er wirklich nachgedacht. „Morierer denn?“ wollte der Lehrer wissen. „Von unserm Nachbar das Lottchen is freipiert“, entgegnete Molle düster, „weil die nicht mehr zu freffen hatten. Und bei den Kraules, wo meine Mutter wäscht, da lassens das Essen stehn, wenn's ihnen nich schmeckt. Und darüber denk ich nu nach.“

Alt, aber gut...

Der Biß von der Gelehrsamkeit

Gelehrte haben es schwer, sie müssen präzise und gründlich sein. Sie dürfen nicht einfach behaupten: Die dümmsten Bauern haben die größten Kartoffeln, sondern sie müssen sagen: Die Intelligenz des kultivierenden Oekonomen steht im reziproken Verhältnis zur Extension der kultivierten Knollenfrüchte...)

Auch der alte Bloey war ein Gelehrter. Sie kennen den Namen des alten Bloey? Er ist Generationen von Gymnasialisten, Gyzemschülerinnen und Mittelschülerinnen bekannt durch sein Lehrbuch der französischen Sprache.

Als dieser alte Bloey zu Görtlich in Schlefien anno 1881 ans Sterben kam, sank er zusammen und seufzte mit verhörsender Stimme:

„Je meure...“
Und dann mit dem letzten Atemzug, verhauchend: „Man kann auch sagen: Je me meure.“
Und war verschieden. Yorik.

Mutter Krone erzählt

25 Jahre Schöneberger Frauenturnen

Ein gelungenes Jubiläumfest feierte gestern die Frauenabteilung des Arbeitersportvereins Schöneberg-Friedenau. 25 Jahre Frauenturnen, 25 Jahre Kampf gegen Muderum und Borurteile, 25 Jahre Aufschwung und Aufstieg auf der ganzen Linie. Wenn man so die über 70 Jahre alte Mutter Krone, die einzige noch lebende und mitwirkende Mitbegründerin der Frauenabteilung, erzählen hört, dann kommt es einem fast etwas unverständlich vor, daß es so etwas gegeben hat: Als sich unsere Männer einen Turnverein gründeten, plauderten wir Frauen natürlich nicht zurückstehen. Wir hatten unsere Rechnung aber ohne die Polizei und die Ruder gemacht. An den Turnabenden durften wir nicht teilnehmen und Mitglieder des Vereins durften wir auch nicht werden. Da gründeten wir uns eben selbst einen Verein zur Förderung des Frauenturnens, bildeten nach außen hin selbständig, waren aber innerlich mit unseren Männern fest verbunden. Und das geschah am 27. Januar 1908, fast an dem Tage, an dem unser teurer Landesvater seinen Geburtstag feierte. Es war für uns auch ein Feiertag, an dem wir uns gelobten, treu zur Fahne des Arbeiter-Turnerbundes zu halten. Und wir haben unser Wort gehalten. Leider bin ich nur noch allein von den alten Frauen übriggeblieben, meine anderen Mitbegründerinnen wohnen zum Teil nicht mehr hier, zum anderen Teil haben wir sie längst begraben müssen!

Mutter Krone ist auch heute noch dabei. Immer noch, wenn die Frauenabteilung ihren Turnabend hat, ist sie eine der ersten auf der Halle; unter ihren jüngeren Genossinnen fühlt sie sich immer wieder jung. „Schade, daß meine alte Turnhose hinüber ist. Ich hätte sie dann heute angezogen und hätte den jüngeren gezeigt, wie man uns vor 25 Jahren zwang, keine Luft, nicht Licht noch Sonne an unseren Körper zu lassen.“ Während Mutter Krone so erzählt, wickelt sich in der Halle das Festprogramm ab. Spiele der Kinder wechseln ab mit den Übungen der Frauen und Jungmädchen; Ballstaffeln, Tänze, Geräteturnen und ein Bewegungchor vervollständigen das Programm. Der Arbeitergesangverein „Freundschaft“ erfreute die zahlreichen Zuschauer mit seinen Vorträgen.

LF 04 schlägt Nordost

In der B-Klasse der bundestreuen Arbeiterringer wurden gestern die Vorrundenkämpfe um den ersten Platz auf der Tabelle fortgesetzt. Es standen sich hier die Vereine „Nichtenberg-Friedrichsfelde 04“ und die Abteilung „Nordost“ des Kreismeistervereins „All-Weidling“ gegenüber. Die schlagkräftigen Nichtenberger konnten mit 8:6 Punkten den Sieg nach Hause nehmen.

Der Fliegenschläger R. L. sagte: „Im Sonntagmorgenlicht konnte ich mich nach 14 Minuten zwei weitere Punkte erspielen.“ R. L. holte sich über 2. Sinder, nach 17 Minuten einen Schütze. Der Rührer B. Sinder, warf Aug. R. nach 2 Minuten Kampfszeit, B. Sinder, und G. R. konnten trotz größter Anstrengungen zu keinem Refusit kommen und trennten sich unentschieden. Auch in der letzten Runde gab es keine Klärung, Refusit: Unentschieden. Im Schlußkampf legte dann der routinierte Regel-R. über den Nichtenberger Moloff in der 2. Minute.

Steuern und Zölle

Gegen die Erdrosselung der Kraftverkehrswirtschaft

Die im Reichsausschuß der Kraftverkehrswirtschaft vereinigten Automobilorganisationen wenden sich in einer umfangreichen Denkschrift in aller Ausführlichkeit gegen die hohe steuerliche Belastung des Kraftfahrzeugwesens. Die Denkschrift, die vor allem auch Vorschläge zur Entlastung der Kraftverkehrswirtschaft enthält, wurde gestern der Presse übergeben.

Es wird zunächst die Herabsetzung der Kraftfahrzeugsteuer um die Hälfte gefordert. Gegenwärtig müssen Autobesitzer, zu denen in diesem Sinne auch die gewerblichen Fuhrhalter zählen, bei einer Steuereratzzahlung Aufschläge auf die als Jahressteuer zu zahlenden Beträge entrichten. Die Denkschrift fordert, daß in Zukunft die monatliche Zahlung die Norm bildet und daß bei Zahlung der ganzen Jahressteuer ein Rabatt von 20 Proz., und für ein halbes Jahr ein solcher von 15 Proz. gewährt wird. Das letztere soll sich insbesondere auf das Winterhalbjahr beziehen, um den erschreckend hohen Winterabmeldungen der Kraftfahrzeuge entgegenzuwirken.

Für die Treibstoffbelastung wird vorgeschlagen, daß die Benzinpreise baldigst durch eine Ermäßigung der jetzigen fiskalischen Vorbelastung (Zölle) gesenkt werden. Zur Zeit ruhen auf den Treibstoffen Abgaben, die rund 340 Proz. des Einfuhrpreises betragen. Für konfessionelle Unternehmen (Droschken, Omnibusse, Güterfernverkehr) soll eine Rückvergütung von 6 Pfennig

Sport am Sonntag

Das große Hallensportfest der Arbeitersportler im Sportpalast

Das Hauptinteresse des Sonntags konzentriert sich auf das 9. Arbeiter-Hallensportfest im Sportpalast. Die besten Sportler Deutschlands tragen in den bekanntesten Sportarten Wettkämpfe aus. Auf dem Programm stehen ferner die beliebtesten gymnastischen Massenvorführungen nach Musik. Die Veranstaltung verspricht das qualitativ beste Hallensportfest des Winters zu werden. Numerierte Plätze für 6000 Besucher von 50 Pf. bis 1,50 Mark. Vorkämpfe 15.30 Uhr, Hauptkämpfe 19 Uhr. Während des ganzen Festes ist Konzert. Berlins Eiserne Front wird von den Arbeitersportlern erwartet.

Segelflugzeug „Friedrichshain“. Endlich ist es auch der Ortsgruppe Friedrichshain des „Sturm-

Heute um 20 Uhr beginnt im Berliner Sportpalast die zweite auf sechs Wochen berechnete Winteradrennfaison. Folgende elf Paare bestreiten ein 100-Kilometer-Rennschlittenrennen: Depaun-van Roete (Belgien), Jan van Kempen-Braspenning (Holland), Schön-Buschhagen (Deutschland), Rausch-Hürtgen (Deutschland), Tieh-Macjanski (Deutschland), Ehmer-Kieger (Deutschland), Lehmann-Wissel (Deutschland), Wolke-Resiger (Deutschland), Knudsen-Manthey (Dänemark-Deutschland), Gebrüder Ridel (Deutschland), Ahlers-Beder (Deutschland).

Berliner Eisport. Bei der am Sonntagvormittag um 9 Uhr am Blüthensee zur Entscheidung gelangenden Brandenburgischen Schnelllauf-

Morgen: Hallensportfest

Zwei Massenveranstaltungen sieht Berlins Arbeiterschaft morgen: Die Demonstration der Eisernen Front im Lustgarten und das 9. Hallensportfest der bundestreuen Arbeitersportler im Sportpalast. Wenn der Aufmarsch im Lustgarten beendet ist, trifft sich alles

um 19 Uhr im Sportpalast

voget“ gelungen, trotz Wirtschaftskrise, trotz Arbeitslosigkeit ein Segelflugzeug zu bauen. Die Weihe des Flugzeugs findet morgen in den Residenz-Hallen, Landsberger Straße 51, um 16 Uhr statt, zu der die Ortsgruppe alle Republikaner und Freunde des Segelflugs einladet.

Arbeiterschach. Morgen besteht wegen der Kundgebung der Eisernen Front Spielverbot. Im Anschluß an die Kundgebung treffen sich alle Mitglieder und Schachfreunde der Partei, Gewerkschafts- und Jugendbewegung zum freien Schachverkehr im Gewerkschaftshaus.

Die Bezirke Norden und Osten des republikanischen Freien Keglerbundes tragen morgen ihr erstes Stechen zur Klubmeisterschaft aus. Der Bezirk Norden geht in der Sporthalle Wilhelmstraße an den Start. SKK Olympia, Marathon, Freiweg und Heros werden sich einen harten Kampf um den ersten Platz liefern. Blau-Weiß, Artus, Fraternalitas und BVB. werden sich die nächste Leistungsklasse streitig machen. Gleichzeitig starten die Frauenklubs Frenja und Neutölln gegeneinander. — Der Bezirk Osten bringt in der Sporthalle Schneider-Brig den Bundesmeisterklub Wja an den Start, dem als stärkster Gegner Merkur 04 gegenübersteht. Spannende Kämpfe sind zu erwarten zwischen Derby, Osten 22, Borussia, gleichfalls zwischen Dopplum, Titania, Mariendorf und Erpelal. Startbeginn 10 Uhr vormittags.

pro Liter stattfinden. Die Beimischung von Spirit, die jetzt eine Liebesgabe an einen sehr geringen Teil der spritzerzeugenden Landwirtschaft bedeutet, soll nur dann möglich sein, wenn die entgegenstehenden motorischen Bedenken zerstreut werden können und die Beimischung keine Verteuerung des Benzinpreises nach sich zieht. Den Begegnungspflichten sollen aus den Treibstoffzöllen Mittel in der Höhe zur Verfügung gestellt werden, daß sie in der Lage sind, die arge Vernachlässigung des Wegenehs zu beheben.

In der Denkschrift wird schließlich festgestellt, daß in den vergangenen Jahren die Belastungen des Kraftverkehrs planlos in der Weise erfolgt sind, daß bei eintretendem Geldbedarf des Reiches immer wieder eine neue Belastung des jeweils am zweitmäßigsten erscheinenden Produktes erfolgte. Man ist auf diese Weise zu einer Sonderbesteuerung der Kraftverkehrswirtschaft gekommen, die diese als Glied der allgemeinen Wirtschaft nicht mehr ertragen kann. Es wird infolgedessen ein Rahmengesetz für die Belastung des Kraftverkehrs gefordert.

Der Spichernring

Gestern war der Spichernring nur mäßig besucht. Im Hauptkampf standen sich der schwedische Weltgewichtmeister Andersson und der Berliner Boguhn gegenüber. Es war ein blasser Kampf ohne viel bozerische Momente. Boguhn, der sehr zahm war, hatte dem Schweden soviel Achtung — im voraus allerdings — beigebracht, daß der das Treffen recht tragisch nahm. Das war unnötig, denn ein Punktstich des Schweden genügte. Viel flotter kämpften Sudler

meisterschaft über 500 Meter, 1500 Meter und 5000 Meter werden u. a. der Titelverteidiger Barma, Seelide (BVB.), Loetsch und Sames (BSChG.) den Kampf aufnehmen.

Die Trabrennen in Ruhleben beginnen am Sonntag eine halbe Stunde später als bislang, also um 12.30 Uhr. Als Hauptnummer des wieder aus neun Konkurrenzen bestehenden Programms gelangt wieder eine Prüfung für internationale Klasse, der Brunwald-Preis über 2000 Meter, zur Entscheidung.

Wasserball-Vorschau

Bei den Serienspielen der Arbeiter-Wasserballer gibt es in dieser Woche Begegnungen, bei denen Ueberrassungen ziemlich ausgeschlossen sind. Der in der letzten Zeit in Form gekommenen Neuföllner „Wölfe“-Mannschaft sollte ein sicherer Sieg gegen die zweite Mannschaft der Freien Schwimmer Charlottenburg ersporgut möglich sein, wie auch die im Südosten Berlins heimatisierte Mannschaft der Berliner Schwimm-Union gegen die „Zweite“ des Weidinger Arbeiter-Schwimmervereins Hellas keinen schweren Stand haben dürfte. Das erstgenannte Treffen findet Sonnabend, 21 Uhr, statt und hat den Spandauer Waffon zum Unparteiischen. Das zweite Spiel wird Sonntag, 19 Uhr, unter Leitung des Neuföllners Frohn ausgetragen.

und Schiller. Nach oft unerhört schnellem Schlagwechsel brachte Seidler einen Punktstich nach Hause, der viel beklaut wurde. Anfangs trennten sich Gjon und Stegemann ohne Entscheidung; das Ende des Abends machten Scholz und Sabotta unter sich aus, wobei Sabotta den Kürzeren zog. Aufregend war die Sache also wirklich nicht. Vielleicht gibt es Anfang Februar im Sportpalast und in der hochbierigen Neuen Welt wieder einmal etwas zu sehen.

Arbeiter-Eishockey

Die Serienspiele der Arbeitereishockeyspieler stehen in der zweiten Runde. Gestern abend spielte USV-Neutölln gegen Volkssport Neutölln 2:0. Nächste Serienspiele: 28. Januar Dstring I gegen Freie Schwimmer Neutölln; 30. Januar Naturfreunde Gesundbrunnen gegen Freie Schwimmer Neutölln; 31. Januar FIZB. Osten gegen USV. Neutölln; am 1. Februar Naturfreunde Humboldt gegen Naturfreunde Gesundbrunnen; 2. Februar Dstring II gegen USV. Neutölln; 3. Februar Freie Schwimmer Neutölln gegen Naturfreunde Humboldt; 4. Februar Dstring I gegen Naturfreunde Gesundbrunnen.

Reit- und Fahrturnier

Bei einer fast beängstigenden Zahl von aktiven Teilnehmern nahm das Reit- und Fahrturnier in der Kaiserdammhalle am Freitagnachmittag seinen Anfang. In der ersten Abteilung des Preisdes der Brünnen Woche blieb, trotz der schweren ausländischen Konkurrenz Frau v. Opel Sieger auf ihrem

Schimmel „Arnim“. — Da für das Turnier ein großes Interesse im In- und Auslande vorhanden ist, arbeiten selbstverständlich die Fotografen außerordentlich fleißig. Dennoch dürfen sie nicht so rücksichtslos vorgehen, wie am ersten Nachmittage einem Oberwachmeister gegenüber, wo sie gerade mit Blüchli photographierten, als sein Pferd zum Sprung ansetzte. Das Tier wurde gebildet und mußte lächeln. Es wurde dadurch in seinen Erfolgsaussichten stark behindert. Würde sich das bei einem international bekannten Reiter ereignet haben, hätte es sicher Proteste geholt.

Das Dreibein

Das Volksauto kommt zu spät

Jahrelang rief die Welt nach dem Kleinauto, das sie gebrauchen und bezahlen konnte. Autos gab es genug, große, ganz große und auch mittlere und kleine. Aber das waren richtige Automobile, keine Autos. Das ist ein Unterschied, etwa so wie zwischen Viehchen und Eisbaib! Das Automobil fährt der Mann der Geld hat, der sich einen Chauffeur halten kann, dem es nicht darauf ankommt, ob er für den Wagen hundert Mark Steuern mehr zahlt oder nicht. Ein Automobil ist ein Repräsentationswagen: Hochglanz schwarz lackiert, mit Riesenscheinwerfern, siebenstellig und recht langer Motorhaube. Und unter dieser Haube muß eine entsprechende Maschine montiert sein, hundertpferdig, wenn es geht mit Kompressor (der pumpt noch Zusatzkraft in die Zylinder!)

Vom Auto verlangt man das alles nicht. Man sehnt sich wohl danach, auch groß zu sein, aber man kann es nicht. Deshalb ist das Auto kleiner, hat nicht den letzten Komfort, es ist einfacher ausgestattet, hat weniger Plätze. Nur eins hat es bestimmt: eine große Motorhaube! Das ist zwar eine Vorspielung falscher Taffachen, denn unter dieser großen Haube steckt nur ein kleiner, schwacher Motor. Aber es macht doch was her! Also Autos fehlen. Ganz kleine billige Dinger, die man als Straßenbahnwagen benutzen konnte und die dem Stadtfreisenden oder dem eiligen Mann nicht viel mehr kosteten, als eben die Straßenbahn. Vor zwei Jahren brachten die Goliath-Werke so einen kleinen, zweistelligen Fortbewegungsapparat heraus; der kostete nicht mehr als ein anständiges Motorrad, war dreirädrig, hatte einen steuerfreien Motor, man konnte ihn fast in der Badestube unterstellen und eine kostspielige Ausbildung brauchte man auch nicht.

Das war was. Die kleinen Kupras sieht man heute in Massen durch die Straßen fahren, sie sind die gewinnlichsten Autos! Die bald kommende Automobilausstellung wird nunmehr eine ganze Anzahl neuentwickelter Dreiradwagen bringen. Direkt graziose Karosserien hat man auf die Dreiräder gebaut und es scheint, daß man nun gleich wieder in das andere Extrem fällt. Indem man nämlich für die Ausstattung der Karosserie soviel aufwendet, daß für das andere nicht mehr viel übrig bleibt. Gemisch, gut soll die Karosserie sein, damit sie nicht schon nach einem Vierteljahr in allen Fugen klappert, aber sie braucht nicht gleich ultramoderne Stromlinienform zu haben. Das ist bei einem Auto mit so geringer Geschwindigkeit Unsinn. Und einen großen Wagen wird sie auch nicht vortäuschen können, denn Dreirad bleibt Dreirad und ein steuerfreier 200-Kubikzentimeter-Zweitakt-Einzyliermotor klingt am Auspuff doch bescheidener als ein Achtzylinder.

Die Fabrikanten haben es also endlich begriffen, was not tut. Aber leider zu spät: Es ist zu spät — jetzt können sich die Leute auch kein Dreibein mehr kaufen. Oder höchstens die, die früher den Repräsentationswagen fuhrten. Aber die schämen sich!

Jiu-Jitsu-Kursus in Tegel. Die Freie Sportvereinigung Tegel beginnt in den nächsten Tagen mit einem neuen Kursus im Jiu-Jitsu für Jugendliche, Männer und Frauen. Reichsbannerkamekaden, Gewerkschaftler, Parteigenossen und -genossinnen werden gern aufgenommen. Übungsabende Dienstags und Freitags, 20 Uhr, in der Humboldt-Hochschule, Graf-Roedern-Korso.

Bezirksstadion Weidling. Die Sportlerbunderschaft tritt morgen zum Tragen der Sturmleichen an. Treffpunkt 13 Uhr Brunnenstraße Ecke Blüthenpark. Im Anschluß an die Kundgebung gemeinsame Wache zum Sportpalast.

Tennis-Net. Treffpunkt nach der Demonstration 15 Uhr vor dem Sportpalast. Teilnehmer müssen unbedingt bei Karten wegen da sein.

Kunstabend Schöneberg-Friedenau. Treffpunkt zur Demonstration 13 Uhr dort. Esfe Fortschritt. Mithrasfeier für Sportlerbunderschaft.

Tennis-Net Grotz-Berlin, Damenabteilung. Training 18 Uhr. Alles beteiligt sich am Aufmarsch und am Hallensportfest.

Freie Sportvereinigung Vanlam. Freize, Sonnabend, 2. Januar, 20 Uhr, Hauptversammlung im Mühlend. U-Bahnhof Hirtzplatz. Mitteilungsblatt als Anzeiger.

Volkspart Weidling. Freize, Sonnabend, 20 Uhr, Hauptjahresversammlung bei Dorndorf, Grotzstraße. Badenabend 18 Uhr.

FIZB. Bezirk Charlottenburg. Montag, 30. Januar, beginnt wieder der 2. Turnabend.

Tennis-Net Grotz-Berlin, Abteilung Weiden. Monatsversammlung 1. Februar, 20 Uhr, bei Margot Lew, Schöneberg, Merano Str. 6.

Die Naturfreunde. Sonntag, 28. Januar, Naturfreundliche Abteilung: 8 Uhr Bahnhof Brunwald (Schillern). — Montag, 29. Januar, Monatsversammlung: Mantelfeld, 7. — Photokamabteilung: Johannisstr. 15. — Friedrichshain: Frankfurter Allee 307.

Alle Arbeiter und Angestellte haben das Recht auf Befreiung von der Mitgliedschaft bei einer Pflichtkrankenkasse (§ 517 RVO.) durch Übertritt zur

Kranken- u. Sterbekasse für das Deutsche Reich

(Lichterfelder Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige V. a. G.)

Auskunft und Prospekte kostenlos und unverbindlich durch die Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Straße 67